

Er scheint täglich außer Sonntags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Kultur, Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mark pro Quartal. Unter Preisband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark 50 Pf. Sonntags-Nummer in der Post-Beilage „Preisliste für 1893 unter Nr. 4708.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Berichterstattungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Justizrat Dr. 4156.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 11. April 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Beiträge zur Rechtspflege in Deutschland.

Vorab eine kleine Blütenlese aus dem Bouquet deutscher Rechtspflege.

1. Im rheinisch-westfälischen Bergwerksverein forderten im Jahre 1892 nach Inhalt der Anlage einige Redner während der Ausstandsbewegung zwar nicht „nackt und direkt zur Arbeitsniederlegung auf“, allein, so lautete die Anlage, „mit Rücksicht auf die Gesamtlage der Bergarbeiterbewegung könne es nicht zweifelhaft sein, daß einzelne Reden als Aufforderung zur sofortigen Arbeitsniederlegung, zu einem allgemeinen Ungehorsam gegen die über das Vertragsverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bestehenden Gesetze gemeint waren“. Das Gericht verurteilte denn auch die drei Angeklagten zu je 4, 6 und 12 Monaten Gefängnis.

Auch gegen Verleger, Drucker, Faktor, Setzer und Maschinenmeister der „Bergarbeiter-Zeitung“ wird von der Staatsanwaltschaft eine ähnliche Anklage unter anderem mit der Begründung im Jahre 1892 erhoben, daß „die Situationsberichte der „Bergarbeiter-Zeitung“ schon für sich allein Aufforderungen zum Streik enthalten, indem auf allen bezüglich der Ausdehnung des Ausstandes übertriebene Mittheilungen gemacht werden, da nicht ausständige Bechen als ausständige ausgeführt werden.“ Auch die Setzer u. s. w. hätten — aus dem Fehlen, den ein Jeder zu sehen hat? — entnehmen müssen, daß sie an einer strafbaren Handlung durch ihre Druckarbeit theilnahmen. Das Landgericht beschloß die Anklage in vollem Umfange der Anträge der Staatsanwaltschaft. Das erkennende Gericht sprach die lediglich mit der technischen Herstellung des Blattes beschäftigten Angeklagten frei.

2. In Gisleben schlugen, von „Ordnungsleuten“ aufgegebte Bergleute von „staatsbehaltender Gesinnung“ auf friedliche Sozialdemokraten los. Das Gericht stellte fest, daß ihr Verhalten an die Grenzen des Landfriedensbruchs streife und daß der Polizeiführer Köhler durch sein Verhalten und seine amtsmäßigen Mißhandlungen „frevelhaft und frivol“ den Erzst. vergrößert habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen diesen bereits zwei Mal wegen Gewaltthätigkeiten vorbestraften Bramten — 4 Monate Gefängnis. Das Urteil des Gerichts lautete mit Rücksicht auf Köhler's „Gemeingefährlichkeit“ auf 6 Monate Gefängnis. Gegen 9 gesinnungstreue Bergleute, die verschiedene Mißthaten überführt waren, beantragte der Staatsanwalt insgesamt 16 Monate, der Gerichtshof erkannte auf 33/4 Monate Gefängnis. Gegen vier überfallene Sozialdemokraten, die sich einer Ueberschreitung der Nothwehr schuldig gemacht haben sollten, beantragte die Staatsanwaltschaft 2 Jahre resp. 6 Monate resp. 4 Wochen resp. 6 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte im ersten Falle auf 9 Monate, im zweiten Falle auf 14 Tage Gefängnis, in den beiden letzten Fällen auf Freisprechung.

In Blumberg bei Berlin wurden am 1. März 1890 auf vorherige Verabredung hin von konservativen Ortsbewohnern friedlich ihres Weges ziehende Arbeiter hinterlistig überfallen und mit Knütteln, Latzen und ähnlichen „geistigen Waffen“ bearbeitet. Eine Anklage ist nicht erhoben, weil die Ortsbewohner — infolge des Verhaltens

einiger Behörden? — annahmen oder annehmen konnten, sich in Nothwehr zu befinden. Der von einigen Mißhandelten im Jahre 1890 angestregte Zivilprozeß auf Schadenersatz ist noch nicht entschieden; Termine mußten wiederholt verlegt werden, weil die von der Staatsanwaltschaft seitens des Gerichts eingeforderten Akten nicht eingingen.

Am 6. Oktober 1890 unternahm 16 zumeist österreichische Knopfaber und Knopfaberinnen eine Landpartie nach dem unweit Berlin und Blumberg gelegenen Ort Blankenburg. Der Ortsvorsteher äußerte: „Das sind lauter Polladen und Böhmen, die muß man aus dem Dorf rausbringen.“ Setzt sich aber anscheinend in besserer Absicht zu einigen Arbeitern, die im Lokal seines Bruders eingeleitet waren, und schenkt dem Krenserlutscher eine Zigarre. Als dieser — ein Nichtraucher — die Zigarre einem Tischgenossen giebt, springt der Ortsvorsteher in verstellter Wuth auf, schimpft „Pulver, Lump“ und dergl., schlägt mit Stuhlbeinen blind auf die erschrockenen harmlosen Ausflügler los, ruft seine Knechte zusammen, läßt Sturm läuten, stellt sich mit einem Revolver den sich zur Heimkehr schleunig Rüstenden drohend entgegen und feuert seine Ortswangeseenen auf, mit Blumberger Waffen auf die Bedrohten loszuschlagen. Der jammern den Braut eines schwer getroffenen Arbeiters wird brutal zugerufen: ich werde Dir auch eins geben, daß Du krepirst; auch sie wird schwer verwundet. Nun der Mißhandelten und Wunden werden in ein Spritzenhaus gesteckt und erst am Vormittag des nächsten Tages entlassen. Der Bräutigam erliegt am 24. Oktober infolge Blutretens der Wunde seinen Verletzungen, die Braut muß sich einer Operation am Arm unterziehen, um nicht einem gleichen Schicksal zu verfallen. Mehrere andere gemessen erst nach längerem Krankenlager. Die Staatsanwaltschaft geht auf den gestellten Antrag, wegen Todtschlags, Landfriedensbruchs, Freiheitsberaubung und Amtsmissbrauchs anzufragen, nicht ein, erhebt aber nach sehr langer Voruntersuchung und nachdem sie durch das Justizministerium auf Zeitungsartikel über die bestialischen Rohheiten hingewiesen war, Anklage wegen — Körperverletzung. Am 10. Februar 1893 gelangt die Sache zur Verhandlung vor das Gericht. Das Gericht beschließt: „in Erwägung, daß der bisherige Gang der Verhandlung ergeben hat, daß a) eine Zusammenrottung einer Menschenmenge stattgefunden hat, bei welcher ein Mensch getödtet worden ist, b) daß der Angeklagte K. dabei als Räubersführer mitgewirkt, die Angeklagten Y. und Z. dabei Gewaltthätigkeiten gegen Sachen und Personen vorgenommen haben, in fernerer Erwägung, daß sich die inkriminierte Handlung demnach als Landfriedensbruch charakterisirt, für dessen Verurtheilung die Strafammer unzuständig ist, beschließt der Gerichtshof die Anklage dem königlichen Schwurgericht zur Verurtheilung zu überweisen.“ Am 12. März 1893 findet die Verhandlung vor dem Schwurgericht statt. Der Ortsvorsteher tritt hier plötzlich mit der Behauptung auf, er sei durch Rufe: „Es lebe die Sozialdemokratie!“ zum Einschreiten gezwungen worden, giebt dann aber selbst zu, daß niemand der Arbeiter diesen oder einen ähnlichen Ruf ausgestoßen habe. Die Geschworenen verneinten in der That die Schuldfrage.

Weitere Blüten.  
3. In der bekannnten Judenlitten-Angelegenheit wird der Antisemit Hlwardt von Berufsrichtern, die annehmen, die Verbreitung der Unwahrheiten durch Hlwardt sei vaterlands-

gefährlich, zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, betonen wir: wir halten das Strafmaß keineswegs für zu gering. Wir führen diesen Fall wie die übrigen ohne jede Kritik lediglich an, damit der Leser selbst beurtheile, nach welchem Maß bei Beurtheilung von Straftathen gemessen wird. Der sozialdemokratische Redakteur der Bergarbeiter-Zeitung „Glückauf“ zu Zwickau bespricht in seinem Blatt ein Bergarbeiterfest. Hierbei erwähnt er, daß das Gericht gehe, die Bergverwaltung habe für eine Paradehofe, die ihr 4 M. 60 Pf. koste, 7 M. von einem Bergmann sich zahlen lassen. Er fügt hinzu, wir nehmen an, daß ein Mißverständnis vorliegt und die Hofen nur zum Selbstkostenpreise abgegeben“ sind. Der Grubenvorstand (ein Privatmann) erhebt Privatklage. Es wird vor dem Schöffengericht bewiesen, daß das mitgetheilte Gerücht allerdings verbreitet war. Das Schöffengericht, dem ein Lieferant der Bergverwaltung angehörte, nimmt an, daß die gerüchtweise aufgestellte Behauptung, die von einem als Zeugen geladenen Bergmann wiederholt wird, wohl unwahr, aber nicht verläumdend sei. Das Gericht nimmt ferner an, der Redakteur einer sozialdemokratischen Zeitung habe die Verpöchtung, nur objektiv Wahrheits zu berichten, und verurtheilt den Redakteur wegen Privatbeleidigung zu — einem Jahr Gefängnis. Das Chemnitzer Landgericht bestätigte dies Urteil im Dezember 1892 und führte im Urtheil wörtlich aus: „wenn nun aber der Angeklagte den (politischen) Kampf in der Weise führt, daß er eine Grubenvorwaltung verdächtigt, indem er ihr unlautere und selbstsüchtige Beweggründe unterstellt und auf unerwiesene Gerüchte hin Vorwürfe der Hab- und Genußsucht gegen sie schleudert, so wird man nicht schlagend, wenn man diese Handlungsweise als aus gemeiner Bosheit entspringend bezeichnet.“ — Der bislang unbefristete sozialdemokratische Redakteur und Reichstags-Abgeordnete Albert Schmidt (Burgstädt) wird von einem Druckereibesitzer, dem das Uebereichen der von Schmidt redigirten Zeitung pekuniär unangenehm ist, in der Weise beleidigt, daß er Plakate mit ungehöriger folgender Aufschrift: „Der Reichstagsabgeordnete Schmidt ist nach in öffentlicher Gerichts-Sitzung vom Staatsanwalt zu Chemnitz gemachter Mittheilung ein gewerbsmäßiger Schrafschneider“ anfertigt und verbreitet. Der Druckereibesitzer versuchte auch noch einmal den Beweis der Wahrheit der von ihm kolportirten Beleidigung zu erbringen. Das Gericht verurtheilte ihn im Jahre 1892 mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung zu — 20 M. Geldstrafe. Der sozialdemokratische Redakteur Fröhlich, Vertreter Schmidts während dessen Behinderung, wurde vom Landgericht zu Chemnitz wegen Beleidigung des Redakteurs des Burgstädter „gesinnungstreuen“ Blattes, eines Militärvereins-Vorpräsidenten und eines Landgerichts-Direktors im Jahre 1893 zu — 16 Monaten Gefängnis verurtheilt und mit Rücksicht auf die hohe Strafe sofort verhaftet.

Letztes Sträußchen aus dem Bouquet.  
Im Juni 1893 führte der Staatsanwalt Weichert zu Berlin an, daß der Hofprediger Stöcker im Januar 1888 beschworen hatte, „ich sehe den Ewald heute zum ersten Male, währenddem“ fuhr der Staatsanwalt rübrlich fort, „erwiesen ist, daß er mindestens zwei Mal mit Ewald Auge in Auge verkehrt hat. Die Aussage des Zeugen Stöcker in jenem Prozeß ist ohne Zweifel falsch; es giebt aber falsche Eide, welche nicht strafbar sind, und dazu gehört dieser“. Dieser Ansicht schloß sich der

### Feuilleton.

Wiederdruck verboten.)

100

### Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepniak.

Autorisirte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Dritter Theil.

Alles für die Sache.

Kapitel I.

Der Stotterer.

Eine Gegend der guten Stadt Dubrawnik wird der Hügel genannt, — ein Name, welcher heutzutage sonderbar klingt; denn in den sandigen Straßen oder großen Obst- und sonstigen verwahrlosten Gärten ist nichts von Hügeln zu entdecken. Wahrscheinlich war der Name in früheren Zeiten angemessener, da der Platz meist von den Adligen der Provinz, die in der Stadt ihren Wohnsitz haben wollten, zuerst aus der Wildniß hervorgezogen wurde. Viele Häuser tragen noch Spuren ihres Ursprunges. Die geräumigen Hofe sind von vielen Nebengebäuden umgeben, die dazu dienen, das zahlreiche Dienstaffolge, welches die Adligen immer bei ihrer zeitweiligen Uebersiedelung begleitete, unterzubringen. Die Häuser selbst, — diejenigen, welche noch nicht niedrigergerissen sind, um neuen Platz zu machen, — sind größtentheils aus Holz gebaut, aber nicht ganz ohne architektonischen Anspus. Hier und da konnte man Balken mit zierlichen Säulen und Balustraden, kleine spige

Thürmchen, mit Schnitzwerk verzierte Thüren und Fenster bemerken, die von dem wunderlichen Geschmack der Erbauer Zeugniß ablegten.

Nach der Emanzipation der Leibeigenen gingen diese merkwürdigen Häuserbauten der früheren Herren in die Hände von Geschäftsleuten über, die den Adligen so oft im Besitze ihrer Landgüter folgten. Die Kaufleute und Spekulanten aller Art, die den ruinirten Adligen vertrieben, blieben nicht lange im Besitze von Baulichkeiten, die für geschäftliche Zwecke ungeeignet und in anderer Beziehung für sie wenig anziehend waren. Sie sahen dort einfach als Eroberer einer mit Sturm genommenen Stadt — gerade lange genug, um den Besizungen alles zu rauben, was sich in bares Geld verwandeln ließ.

Nochmals veränderten die Hügel ihr Aussehen und ihre Bevölkerung.

Häuser, Nebengebäude und Zubehör wurden meistens an Kleinbürger der arbeitenden Klasse vermietet. Für sie lag der Hauptwerth der Besizungen in dem Lande, welches an dieselben stieß — in den Obst- und anderen Gärten, die für den Gemüsebau verwendet werden konnten. Was die Häuser anbetrifft, so vermieteten sie diese wieder an vornehme Leute, ihre eigenen Familien hausten in einem oder dem andern Aufengebäude. Die Besizer waren in den Stand gesetzt, den Mietzins rasch zu erhöhen und die Mieter hatten auf irgend eine Weise die Miete zusammenzuschaffen. Die Stadt war ein guter Handelsplatz für Gemüse und zog immer mehr Leute heran, denen die Worte „Natur“ und „frische Luft“ etwas galten und die, um sich beides zu verschaffen, nicht Lust hatten, große Preise zu zahlen.

In einem dieser Häuser sahen bei Beginn des Frühlings zwei Mieter vor einem geöffneten Fenster. Einer

derselben blickte eifrig auf die dunkle Straße und prüfte sorgfältig jedes neue Gesicht, welches in dem trüben Lichte der Dellaterne auftauchte. Es war Watajto. Der andere war Andrej, der vor vierzehn Tagen nach Dubrawnik übergesiedelt und sich mit seinem Freunde an diesem ruhigen Orte niedergelassen hatte.

„Kommt niemand?“ fragte er.

„Niemand,“ war die Antwort.

„Sehr sonderbar,“ fuhr Andrej nach einer Pause fort. „Die Gerichtssitzung muß aber vor wenigstens drei Stunden geendet haben. Der Stotterer hatte völlig Zeit, seine Kousine zu sehen und hierher zu kommen.“

„Vielleicht hat sie keine Eintrittskarte bekommen,“ meinte Watajto.

„Unfinn!“ rief Andrej. „Wie können sie einem Mädchen in ihrer Stellung ein Billet abschlagen?“

„Dann müssen wir annehmen, daß der Stotterer sich selbst in die Luft gesprengt hat. Er ist sonst so pünktlich,“ sagte Watajto scherzend.

„Das ist schon möglich,“ antwortete Andrej ernst; „er geht so sorglos mit seinem Stoff um, daß es ihm jeden Moment passieren kann.“

„Sollte ich nicht lieber zu ihm hinüberlaufen und nachfragen?“ fragte Watajto.

„Wonach? Ob er in die Luft gesprengt ist oder nicht?“

„Nein. Ob er seine Kousine gesehen und was sie ihm gesagt hat.“

„Wenn er in die Luft gesprengt ist, wird er Dir kaum etwas erzählen können, und wenn nicht, wird er in zwischen herkommen und Du wirst ihn verfehlen. Es ist besser, wir warten.“ Eine lange Pause folgte.

Konservative Abgeordnete und Oberstaatsanwalt v. Lud an und lebte, unter Hervorhebung des damaligen Standes des Zeugen Böcker, die Erhebung der Anklage wegen wissenschaftlichen oder fahrlässigen Meineids ab. Im Jahre 1892 beschwor der Landrichter Liebmann in Verwechslung zweier Vorgänge, trotz wiederholten Vorhaltens seitens des Gerichts, daß nicht eine, sondern mehrere Solomotoren an einer bestimmten Stelle zu einer bestimmten Zeit gestanden haben. Seine Aussage war unrichtig. Im März 1892 stellt das Landgericht zu Berlin auf Grund eingehender Beweisaufnahme fest, daß der Redakteur der „Vossischen Zeitung“, Stephan, sich bei Ablegung seines eidlichen Zeugnisses „in einem Irrthum befand“ sowie daß die eidliche Aussage des eidlich vernommenen Eigentümers jener Zeitung und früheren Landgerichts-Direktors Lessing mit den Thatfachen in Widerspruch stehe, die das Gericht für erwiesen erachtet hat. In keinem dieser Fälle ist ein strafgerichtliches Verfahren gegen diese nicht sozialdemokratischen Zeugen eingeleitet. — Im Jahre 1892 sind zu Magdeburg 9 Sozialdemokraten wegen wissenschaftlichen Meineids angeklagt und zu schweren Zuchthausstrafen verurtheilt. Ihre Vergehen hat nach der Anklage darin bestanden, daß sie in der Anklagesache wider Mertens als Zeugen zwar alle Umstände, die zu dessen Verurtheilung führten, angaben, aber den für die Verurtheilung der Frage nach der Schuld des Mertens völlig unerheblichen Umstand bekundeten, das Wort „miserabel“ sei in der Rede des Mertens nur einmal ausgesprochen, sie könnten sich nicht irren. Alle vernommenen Zeugen — mit Ausnahme von zwei Parteibeamten — stimmten darin überein, daß Mertens nur einmal das Wort miserabel in seiner Rede gebraucht habe, gaben aber in Abweichung von den Angeklagten zu, daß sie sich irren könnten. Das Reichsgericht hat aus Anlaß einer anderen Anklage ausgesprochen, daß die Möglichkeit eines strafflosen Irrthums seitens eines Zeugen selbstverständlich sei. Die juristische Literatur nimmt übereinstimmend an, daß nur nach Thatfachen, nicht aber nach Urtheilen über die Möglichkeit eines eigenen Irrthums der Richter zu fragen habe. — Im Jahre 1893 wurde der Sozialdemokrat Matthias vom Magdeburger Schwurgericht zu zwei Jahren Zuchthaus wegen wissenschaftlichen Meineids verurtheilt, — durch die unvorsichtige Aeußerung eines Geschworenen wurde festgestellt, daß bei der Fällung des Schuldspruchs die politische Ansicht des Angeklagten maßgebend war.

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 10. April.

**Reichstag.** Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten ist dem Reichstage zugegangen. —

**Unerledigte Reichstagsvorlagen** giebt es eine schwere Menge. Von den meisten ist auf's innigste zu wünschen, daß sie ins alte Eisen, wohin sie gehören, befördert werden. Unerledigt sind die Entwürfe betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, die Verwaltung des Reichs-Zwangsdenkmalen, die loz Heine, das Auswanderungswesen, den Verrath militärischer Geheimnisse, das Wuchergesetz, die Abzahlungsgesetze, das Militär-Pensions-Gesetz, das Unterstützungswohnsitz-Gesetz, die Bezeichnung des Waarenschutzes, den Handelsvertrag mit Kolumbien und endlich das Gesetz über die Verhütung ansteckender Krankheiten (Seuchengesetz). Vor allem aber bleiben noch zu erledigen: die Militärvorlage und die damit zusammenhängenden drei Steuer-Gesetze. Je rascher das Saisonal der volkswirtschaftlichen Militärvorlage entschieden wird, die uns mit neuen Schulden, mit neuen schweren Lasten, mit höhern Lebensmittelpreisen, mit Steigerung der Blut- und Gutsteuern beglücken soll, um so rascher werden auch die anderen Vorlagen erledigt. Wird der Reichstag aufgelöst, dann stürzen alle Entwürfe in die Versenkung. —

**Kolonialabenteuer.** Auf den Marschallinseln im Großen Ozean ist ein Konflikt zwischen der deutschen Verwaltung und den amerikanischen Missionaren ausgebrochen. Der neuernannte Kommissar Schmitt beschloß, wie der „Vossischen Zeitung“ aus London telegraphirt wird, die Missionare auszuweisen. Das ist schneidige, borussisch-deutsche Politik. Im übrigen sind die Inseln für uns keinen Schuß Pulver werth, und jeder dafür verausgabte Steuerroschen ist zu bedauern. Die Missionare thun,

was der Missionare Brauch, sie wirken als kapitalistische Agenten des Landes, das sie schickt. Die Missionsthatigkeit ist nur ein Deckmantel für Handelsprofiten.

**Preussischer Landtag.** Auf der Tagesordnung für die 58. Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten am 11. April steht die zweite Abstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend Aenderung des Wahlverfahrens. Da werden die Namen der „Königlichen“ ihre Sprüche aussagen über die „Vergewaltigung“ der rheinischen Millionäre. Diese nämlich in Köln und Düren z. B. zittern vor dem Einzug der Ultramontanen in das städtische Geschlechterregiment, so bisher ihr nationalliberales Monopol war. —

**Zur Militärvorlage.** Im Gegensatz zur „Germania“ theilt die „Freisinnige Zeitung“ mit, daß nach eingezogenen Erkundigungen der Berichterstatter der Militärkommission mit seinem Bericht bis Ende dieser Woche fertig werden wird. Alsdann wird der Bericht den Kommissionsmitgliedern im Büstenabzug zugehen, so daß etwa am 20. April die Verlesung und Feststellung des Berichts in der Kommission stattfinden kann. Danach würde also die zweite Verlesung der Militärvorlage in der am 24. April beginnenden letzten Aprilwoche erfolgen können. Berichterstatter ist der ultramontane Abgeordnete Gröber. Wir meinen also, daß die „Germania“ über die Thätigkeit dieses Herrn besser unterrichtet ist, als die „Freisinnige Zeitung“. — In Köln veranstalten Vertreter wirtschaftlicher Kreise Rheinlands und Westfalens eine Versammlung von Kommerzienräthen, Schlotbaronen u. dergl. zu Gunsten der Militärvorlage. Einträchtig stehen unter dem Aufschwung die Namen nationalliberaler „Größen“ und ultramontaner Lächer. Nicht weniger als 42 Kommerzienräthe und geheime Kommerzienräthe haben das Bismarckische unterzeichnet. Warum erklären sich diese Millionäre nicht bereit, aus ihrem eigenen Bute die Kosten der Vorlage zu bestreiten? — Der „Vossische Bauer“, das amtliche Organ des ultramontanen Bauernvereins bringt in seiner neuesten Nummer einen Absage-Artikel für den „Bund der Landwirthe“. Unter anderem heißt es in dem Artikel: „Wenn nun aber gar der „Bund der Landwirthe“ in einer an den Reichstag gerichteten Resolution sich offen für die neueste Militärvorlage ausspricht, so schwindet auch das letzte Bedenken dagegen, sich von dem „Bund der Landwirthe“ fernzuhalten.“ —

**Vom „Stellvertreter Gottes“.** Ueber den Würzburger Soldatenschinder, dessen Verurtheilung wir bereits gemeldet haben, theilt die „Vossische Zeitung“ Näheres mit. Der Unteroffizier des 1. Ulman-Regiments, Joh. Mahr, traktirte seine Untergebenen, von denen er übrigens gnädig Geldbarlehen annahm, beim Exercieren mit Schlägen mittels des Säbels auf Oberschenkel und Arm, so daß blaue Flecke entstanden, ja einen Soldaten stach er sogar, weil dieser den Bauch beim Fechten zu weit vorstreckte, mit der blanken Waffe in den Unterleib, daß die Spitze durch Rock und Hose drang und in der Nabelgegend eine blutende Wunde erzeugte. Von den zahlreichen Ohrfeigen kann man dabei ganz absehen. Interessant ist die Thatsache, daß die Soldaten vor ihrem brutalen Vorgehen eine solche Furcht hatten, daß sie sich über die Mißhandlungen mit keinem Worte zu beschweren trauten, einer vielmehr lieber einen Meineid schwor, um nicht den Unteroffizier zu belästigen. Ein neuer Beweis, auf welcher Stufe das so viel gerühmte Beschwerdewesen steht. Noch interessanter aber ist der Ausspruch der Militärgeschworenen, welche wieder einmal die Ohrfeigen und die Säbelstiche, trotzdem blaue Flecke entstanden waren und die Soldaten die Schmerzen zugaben, als schmerzlos bezeichneten. Als Grund, warum er die Leute so mißhandelt habe, gab der Soldatenschinder an, er habe es nur gethan, weil die Kerls so dumm seien und lieber geprügelt als gemeldet und eingesperrt würden. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis und zur Degradation verurtheilt. Ein Reserve-Unteroffizier, unser Genosse Feig Begut, wurde zu sechs

Jahren Gefängnis verurtheilt, weil er eine Nummer des „Königsberger Volksblattes“ einem Soldaten zum Lesen gegeben und einem Gastwirth ein Paket mit verschiedenen Exemplaren desselben Blattes zur Aufbewahrung und Weitergabe an die in der Wirthschaft verkehrenden Maurer übergeben hatte. Diese Gegenüberstellung genügt. Wir werden dieser Tage das ausführliche Erkenntniß in Sachen Legut bringen. —

**Die Nationalliberalen in Nöthen.** Herr Buhl macht den Versuch, seine Aeußerung, Herr von Bennigsen habe den Kompromißantrag auf einen Wink von oben eingebracht, abzuschwächen. Er (Buhl) habe nur gesagt, Bennigsen habe dies „nicht ohne Fühlung“ gethan. Das ist gehüpft wie gesprungen. Die rheinpfälzischen Nationalliberalen putzen gegen ihren Abgeordneten Buhl, weil er auf dem Kompromißstandpunkte Bennigsen's steht und nicht gleich von vornherein die Capriol'sche Vorlage wie sie geht und steht angenommen hat. Buhl giebt nun auch kund und zu wissen, daß er sich vorbehalten, in Erwägung ziehen zu wollen, ob er nicht vor der Abstimmung über die Militärvorlage sein Mandat niederzulegen habe. Die Heißsporne des Nordpatriotismus, die nicht abwarten konnten, daß ihre Vertreter nach einer „Anstands“-Pause doch umfiele, haben es sich durch den Adjutanten Capriol's am 6. März schwarz auf weiß bestärken lassen, daß der Reichskämmer keine erheblichen Zugeständnisse machen werde. Die Vorlage bilde ein Ganzes und dürfe nicht zerstückelt werden. Hossentlich wird das „Ganze“ der Regierung „unzerstückelt“ zur beliebigen Verwendung zurückgegeben werden, insofern das Volk es müde ist, sich vom Militarismus auspressen zu lassen. —

**Ueber einen unerhörten Uebergriff des Unternehmertums** berichtet die „Frankfurter Zeitung“ aus Mannheim:

Der Maschinenfabrikant Lanz errichtete kürzlich für erkrankte oder in Noth gerathene Arbeiter eine Stiftung in der Höhe von 10000 M. Das hiesige sozialdemokratische Organ, die „Volksstimme“, machte diese Stiftung zum Ausgangspunkt scharfer Angriffe gegen bedeutende Lohnabstriche, die sich die Arbeiter der Lanz'schen Fabrik angeblich neuerdings hätten gefallen lassen müssen und deren Summe den dreifachen Betrag der Stiftung ausmache. Auf diese Auslassungen des Blattes antwortete Lanz mit Maßregelung seiner sozialdemokratischen Arbeiter. Von den circa 1600 Arbeitern der Fabrik wurde vorerst 150, darunter solche, die 10—15 Jahre schon dem Geschäfte angehören, geltändig; weiterhin wurde die Entlassung angeordnet. Nebenbei bemerkt sind 90 pCt. der in der Maschinenbranche hier beschäftigten Arbeiter Sozialdemokraten.

Die „Volksstimme“ wird danach die Arbeiterfreundlichkeit des Maschinenfabrikanten Lanz nur richtig abgefehlt haben. Ein Unternehmer, der Arbeitern kündigt aus solchen Gründen, ist ein Arbeiterfeind. Die russische Willkür, mit der hier 150 Menschen wegen der That eines Dritten auf's Pflaster geworfen werden, ist geradezu gemeingefährlich. Mit der Existenz des Arbeiters spielt dieser Unternehmer Hangball wie ihm beliebt. Wird die Bourgeoisie die Stirn haben, auch diesen selbstherrlichen Willkürakt des Mannheimer Kapitalisten zu billigen oder todzuschweigen? —

Den „Krenz-Zeitungs“-Leuten wird der Zauberbesen des Antisemitismus allmählich recht unbehaglich. Ahlwardt setzt ihre Wahlkreise in Pommern und Sachsen aus, rückt dem Judenstoffer und Sozialistenböder v. Friesen, einem der hochmüthigsten Brotvertheurer, in seinem Großenhainer Wahlkreise bedrohlich auf den Leib und erklärt sämtliche Konservative für „Judenstrolche“. Daß viele Junker Judenblut in den Adern haben, ist sicher, daß sie mit der Geldjudenthätigkeit versippt und verschwägert sind, weiß man, daß sie als Großgrundbesitzer und landwirtschaftliche Industrielle gerade solche kapitalistische Ausbeuter sind, wie die hebräischen Kapitalisten, kommt den Bauern nach und nach recht gut zum Bewußtsein. Dazu kommt Böckel, der dem Hopprediger a. D. in Siegen Konkurrenz macht, ein böses Durcheinander. Hilft alles nichts, das antisemitische Insekt sitzt fest im Junkerpelz. Erklären sie auch Ahlwardt jetzt für einen Narren, es ist umsonst. Und wenn die „Krenz-Zeitung“ schreibt: „Wie uns scheint, ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Konservativen, die sich auf

„Es ist so langweilig zu warten!“ brach Watajko aus. „Wenn der Stotterer kommt, werde ich ihm den Kopf schon waschen, verlaß Dich drauf!“

Er warf einen letzten hoffnungslosen Blick nach einer Richtung der oben Straße hinab, als er das Geräusch eines von der andern Richtung herannahenden Wagens vernahm.

„Ah, da ist er ja endlich!“ rief Watajko, seinen Groll sofort vergebend aus.

Auch Andrej kam zum Fenster und sah den Stotterer in einem offenen Wagen gerade auf sie zufahren. Er war ein Mann in den mittleren Jahren, hatte einen langen dunkeln Bart, der ihm fast bis zum Gürtel reichte, seiner Gestalt nach gleich er einem Herkules. Mit seiner langen Hand die Schulter des Kutschers berührend, befahl er ihm, vor dem Thore anzuhalten.

Dies war ein Verstoß gegen die Ordnung, er hatte es aber zu eilig, um in einiger Entfernung von dem Hause auszuweichen. In der nächsten Minute trat er gedrückt durch die niedrige Thüre ins Zimmer, um nicht anzustoßen. Watajko hatte bereits die Fenster sorgfältig geschlossen, die Zolofien heruntergelassen und zwei Kerzen angezündet.

„Nun, was bringst Du?“ fragte Andrej. „Sprich's schnell aus.“

„Sofort, gebt mir nur Zeit, meinen Rock abzulegen. Nichts Besonderes kann ich Euch mittheilen, schide ich voraus.“ antwortete der Besucher leicht stotternd.

Bei näherer Betrachtung schien er durchaus nicht ein Herkules zu sein. Er war mager und ging ein wenig gebückt. Sein Bart war nicht dunkel, sondern kastanienbraun und hing in zwei Büscheln herunter. Das magere lange Gesicht war wegen der grauen, glänzenden und rastlosen Augen bemerkenswerth.

„Hast Du Deine Kousine gesehen?“ fragte Andrej.

„Jawohl!“

„Dann setze Dich nieder und erzähl' uns alles der Reihe nach.“

Der Stotterer nahm einen Stuhl und begann seine Erzählung.

„Das Verhör, welches sie erwartet hatten, hatte wirklich

vor dem Kriegsgericht begonnen. In der ersten Sitzung war wenig geschehen, doch konnten Sachkundige den Verlauf des künftigen Verfahrens voraussehen. Die meisten Mitglieder des Gerichtshofes waren für diese Untersuchung speziell ernannt, wahrscheinlich weil sie hinreichend Gewähr für servile Bestimmung leisteten.

Obgleich auf kein Kriegsgericht — sei es ein ordentliches oder außerordentliches — viel Verlaß ist, daß den politischen Verbrechen Gerechtigkeit widerfährt, war dies ein schlechtes Zeichen. Diese Vorsichtsmaßregeln bewiesen, daß die Regierung besonders böse Absichten habe.

Die Rede des Staatsanwalts, die das gerichtliche Verfahren eröffnete, ist von diesem Gesichtspunkte aus sehr wichtig, weil bei Untersuchungen dieser Art der Gerichtshof vom Ankläger beherrscht wird.

Was die drei Hauptgefangenen anbetraf, so konnte nur eine Beschuldigung erwartet werden. Nicht so für die anderen drei. Woschkarow und die beiden Duborows, die, abgesehen davon, daß sie mit Verschworenen bekannt waren, sich keines wirklichen Verbrechens schuldig gemacht hatten. Es war ein böses Zeichen, daß der Ankläger sie alle beschuldigte, einen Geheimbund gebildet zu haben für den Umsturz des Thrones und so weiter. Eine solche Auslegung ihrer gegenseitigen Beziehungen bedeutete — wenn sie vom Gerichtshof angenommen wurde — für alle sechs den Tod, denn der Tod ist die gesetzliche Strafe für Verschwörungen gegen die Thron.

„Aber ist das möglich?“ fiel Watajko ein. „Welche Beweise für eine Verschwörung hat der Schurke — er meinte den Staatsanwalt damit — vorgebracht?“

„Das berühmte Picnic im Walde, bei dem Wironow zugegen war.“ antwortete der Stotterer. „Die Duborows und Woschkarow haben zugegeben, theilgenommen zu haben. Von Wassilij bekommen sie überhaupt keine Antwort heraus, denn er blieb während des ganzen Verhörs stumm. Da bezogte denn aber wieder Wironow, daß Wassilij mit Andrej und Annie Wulitsch dabei gewesen war. Ueberdies erkannte der Portier von Duborow's Hause die Photographie der Wulitsch und bezeugte, daß sie die Duborow's mehrmals besucht hätte.“

Der Stotterer schloß den Mund, er hielt die Sache für genügend erklärt.

Woschkarow war mit den Duborow's befreundet. Die Duborow's mit der Wulitsch, Annie Wulitsch mit Sina, Andrej und Wassilij.

Alle Gefangenen wurden als Mitglieder einer Verschwörung betrachtet; da sich einer von ihnen gegen den Thron verschworen hatte, mußten die anderen das gleiche geplant haben.

Dies alles brauchte der Stotterer seinen Freunden nicht zu erklären, denn sie kamen nicht vom Monde. Sie waren Russen und kannten die alten Kunststücke nur zu gut.

„Und wie befinden sich die Angeklagten?“ fragte Andrej, zu interessanterem Thema übergehend.

„Meine Berichterstatterin sagte mir, daß sie nach der monatelangen Trennung so sehr im Gespräch miteinander vertieft waren, daß sie dem gerichtlichen Verfahren kaum Aufmerksamkeit schenkten, nur bei einem Punkte gerietzen sie in gewaltige Aufregung.“

Dann berichtete der Stotterer, was diesen heftigen Ausbruch verursacht habe; es waren die schimpflichen Verleumdungen, welche der Staatsanwalt mit Erlaubniß des Gerichtshofes über die Angeklagten, besonders die Frauen, vorzubringen für passend hielt.

„Die Schurken“, tief er aus, beide Hände an die pochenden Schläfen legend. „Ich wünsche, sie befänden sich einige Fuß von mir entfernt, um an ihnen die Wirkung einiger unserer Bomben versuchen zu können.“

In dem Gesichte seines älteren Gefährten regte sich aber keine Muskel. „Warum, Freund, erwartetest Du, daß sie sich wie anständige Menschen benehmen würden?“

„Nein, aber dennoch ist es empörend“, erwiderte er. „Selbst Wehger werfen, wenn sie das Vieh nach dem Schlachthaus führen, ihm keinen Schmutz an den Kopf.“

„Wie konntest Du von dem bewährten Bluthunde des Jaren das Bartgefühl eines Schlächters erwarten?“ sagte Andrej.

(Fortsetzung folgt.)

dem von Bödel beherrschten Gebiet bisher ganz zurückgehalten haben, zeigen können, ja zeigen müssen, daß sie noch am Leben sind und daß auch ihnen mit unserem neuen Programm neue Kräfte kommen, so sind die Livost-Nitter um eine Stunde zu spät aufgestanden. —

**Adel verpflichtet.** Der frühere badische Oberamtsrichter Schindler hatte u. a. den feierlichen Magnaten Fürsten von Fürstenberg beschuldigt, er entlasse vor Ablauf von zwei Jahren seine Dienstboten, damit sie nicht unterstützungswohnsitz berechtigt werden. Von den servilen Blättern, die der Regierung zur Verfügung stehen, war diese Angabe bestritten worden. Sie ist jedoch durchaus stichhaltig. Des Fürsten Domänen-Direktor, ein gewisser Prestinari, hat, wie der „Badische Beobachter“ mitteilt, den Pächtern von Gütern, die eine abgeschlossene Gemarkung bilden, vertragsmäßig die Auflage gemacht, jeweils vor Ablauf von zwei Jahren ihre Dienstboten zu wechseln, damit letztere nicht den Unterstützungs-Wohnsitz gewinnen könnten. —

**Verspätete Faschingsherze.** Es parteigründelt munter fort. Jetzt ist in der großen Seestadt Leipzig eine neue Partei gestiftet worden. Sie nennt sich Teutoburger Partei und will den „Mittelstand heben“. Ob diese Hebung vor sich gehen soll in teutoburgisch-germanischer Urmächtigkeit, das Varenfell um dieenden, die Keule in der Faust, darüber wird nichts gemeldet. —

**Herr Theodor Mommsen** ist gleichfalls von Hermann Bahr, und zwar über den Antisemitismus, interviewt worden. Ein offener Zeugnis für seine sozialpolitische Einseitigkeit hätte der von der liberalen Bourgeoisie über den Schellenberg geschriebene Historiker gar nicht ablegen können. Da heißt es: „Wegen den Bödel giebt es keinen Schuß — ob es nun der Bödel auf der Straße oder der Bödel im Salon ist, das macht keinen Unterschied: Kanaille bleibt Kanaille, und der Antisemitismus ist die Gefährdung der Kanaille. Er ist wie eine schauerliche Epidemie, wie die Cholera, man kann ihn weder erklären noch heilen. Man muß geduldig warten, bis sich das Gift von selber auslöst und seine Kraft verliert.“ Natürlich bleibt es dem Herrn Mommsen, der nur „Droh und Weis“ als treibende Kräfte jener Bewegung sieht, unbewußt, daß der Antisemitismus sich erklärt als die Reaktion des untergehenden Kleinbürgertums gegen den Trieb des Großkapitalismus, natürlich hat er für die gesellschaftlichen Zusammenhänge, die den Antisemitismus bedingen, für seine wirtschaftlichen Ursachen, die mit den wirtschaftlichen Niedergängen gar nicht zu tun haben, auch nicht die Spur eines Verständnisses, „Kanaille“, ein Scheltwort statt einer Deutung, das ist denn doch etwas wenig für den Gelehrten von Welt. Aber er begreift sich für einen „kurzen Protest“, unterzeichnet von „den geistigen Obedienten aller Länder und Völker“, der werde seine Wirkung nicht verfehlen. Und Herr Bahr soll dafür Oesterreich mobil machen. „Gerade Sie, als Oesterreicher, könnten es mit Erfolg beginnen: Sie haben ja das Glück, eine unverdorrene, an Besinnung und Sitten vornehme Aristokratie zu besitzen, welche ihren Namen verdient und ihre Traditionen ehrt und allen Versuchungen des Antisemitismus tapfer widerstanden, ja nicht geögert hat, sich in das erste Treffen des großen Kampfes für die Freiheit zu stellen. Sie könnten so für diesen Protest manchen stolzen Namen gewinnen, von dem niemals seit Jahrhunderten der Ruhm gewichen ist.“

Die deutschen Liberalen können sich freuen über diese devote Verbeugung ihres Geschichtsfreiers vor dem österreichischen Adel, dessen Verlodderung und Verkommenheit, dessen Mißwirtschaft und Profitsucht weltbekannt sind. Die Schworzenberg und Diebstehlein, die Hinsty und wie sie alle heißen, die Unterdrücker des Landvolks, trotz aller ostelbischen Junker, erst Herr Mommsen bewertete sie richtig. Die Spießgesellen und Verspotteten des dörrartigen Gründertums, gegen die unsere Uffst und Putbus als wahre Waisenkinder erscheinen, die Meister der Ostroschen Trinkgeld-Theorie rekrutieren sich aus jener „wahrhaft vornehmen Aristokratie“, deren Standeschronik zugleich ihre Geschichte ist. Und das Lustige: gerade die Diebstehlein, die Erbsendulden, sind die eifrigsten Antisemiten. Oesterreich, wo das bedrückende Kapital in der That in erster Reihe steht, Oesterreich, dessen Bauern durch die Junker und die jüdischen Wucherer gemeinsam ruiniert werden, Oesterreich, Herr Mommsen hat das mit bewundernswertem Scharfsinn erkannt, muß bei diesem „Protest“ an der Spitze marschieren. Auf solchen Firtelgang gerät die bürgerliche Wissenschaft. Aber wie ist uns doch? Hat Herr Mommsen selbst sich nicht so ein wenig „encanailert“, als er vor Jahren in seiner Römischen Geschichte die Juden charakterisiert hat? Der Antisemitismus ist eine Erscheinung, die kein Protest und keine Schmäherei beseitigt; seiner Herr wird nur die Sozialdemokratie, die an Stelle der abgelebten Wirtschaftsweise eine lebensfähige setzt und das Kleinbürgertum von seinem Elend erlöst, indem sie die Klassengegensätze aufhebt. —

**Der ehemalige Polizeidirektor-Chef und politische Hochstapler Andriens** befindet sich seit einigen Tagen auf der Artow-Suche zu Rülhausen i. Elb. Das ist ein Ereignis, wenigstens für diejenige Presse, welche von der Sensation lebt. Dazu gehört auch das Rülhäuser „Volkblatt“, das „Partei-Organ“ der Rülhäuser Merikalen, dessen Reporterweisheit von der „Germania“ getreulich nachgedruckt wird. Nicht weniger als zwei Visiten hat dessen Redakteur Hug bei dem „bedeutungsvollen Mann“ nach diesem selbst „Volkblatt“ großen Anteil an der Austreibung der religiösen Genossenschaften, worauf er „seine Anschauungen geändert“ (!) und mehrere Male konservative und regierungsfreundliche Erklärungen abgegeben habe. Das fromme „Volkblatt“ ist ganz begeistert von der „Fülle von Leben, Kraft und Energie“, welche diesem ehemaligen Freimaurer und Ordensverleuger inneohnt. Sieht man zu, wie schmiegsam und galant das „Volkblatt“ vor diesem politischen Charlatan seinen Merikalen Rücken krümmt, so muß man unbedingt anerkennen, daß unsere Merikalen ausgezeichnete Anlagen haben für die Wadelschulz und Aniechöspolitit, in welcher das deutsche Zentrum dem deutschen „Freisinn“ den Rang abzulaufen eben im Begriff ist. —

**Die Wiener Arbeiter** haben am 9. April die Schulfrage behandelt. Einem „Herold“-Telegramm entnehmen wir, daß Dr. Ellenbogen über Volksbildung und Schule sprach. Die Liberalen hätten zwar zur Verstaatlichung der Schule beigetragen, aber gleich dem Liberalismus Deutschlands hätten sie stark gefehlt, indem sie in ihrem Kampfe gegen den Feudalismus und Merikalismus die Schule deren Händen nicht ganz entrisen hätten; deshalb werde heute die Schule von jeder herrschenden Partei für ihre Zwecke ausgebeutet. Die Maßregeln zur Hebung der Volksbildung seitens der maßgebenden Faktoren seien verfehlt. Schließlich erwähnte Redner noch das Geran-

drängen der Antisemiten und Merikalen an die Sozialdemokraten; das werde aber vergeblich bleiben, weil trotz ihrer schönen Lockreden überall der Pferdesuß der Reaktion heraus schaue. Die Arbeiterin Dvorzak forderte alle Arbeiterinnen zur Teilnahme an der Feier des 1. Mai auf. Mit Absingung des Arbeiterliedes und Hochrufen auf den 1. Mai schloß die Versammlung. —

**Regierung und Maiseier in Oesterreich.** Da die österreichischen Sozialdemokraten an der Feier des 1. Mai festhalten, richtete, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, der Minister des Innern an alle staatlichen industriellen Unternehmungen, die Werkstätten der Staatsbahnen und die größeren Privatfabriken einen Erlaß, wonach deren Leiter die Arbeiter in wohlwollender Weise auffordern sollen, den 1. Mai, der heuer kein gesetzlicher Feiertag ist, nicht zu feiern. Arbeiter, die trotzdem feiern, sind unnach-sichtlich zu entlassen. „Wohlwollen“ mit der Hungerpeitsche, das ist auch unter Herrn Steinbach, der die „Pflichten des Besitzes“ schrieb, amtliche Sozialpolitik in Oesterreich. —

**Die österreichische Staatsunterstützung für die Chicagoer Weltausstellung** wird um 125 000 Gulden erhöht werden. Etwa 625 Firmen, darunter 257 Wiener, werden ausstellen. Werden die Schand-Polizeigehe, mit denen Polizei und Gerichte, Verwaltung und Gesetzgebung die Arbeiterschaft maltreatieren, auch ausgestellt? —

**Belgische Wahlrechts-Reform.** Aus Brüssel dröhlet das offiziöse Wölschen: Als General Brassina am 9. April aus Anlaß des Geburtstages des Königs die Truppen der hiesigen Garnison inspizierte, brachten, wie die „Etoile belge“ meldet, Sozialisten, welche mit einer roten Fahne dahergingen, Hochrufe auf das allgemeine Stimmrecht aus. Ein sozialistischer Arbeiter, welcher sich in Beleidigungen gegen den König erging, wurde, dem „Patriote“ zufolge, von der Polizei verhaftet. Die Belgier wissen, was sie an ihrem Leopold haben, der ja auch seiner Zeit in dem Jung-Frauentribut-Handel der „Ball-Mall-Gezette“ eine so rühmliche Rolle spielte, seine private Kolonial-Unternehmung am Kongo mit Staatsgeldern unterstützen läßt und der Reaktion, wo er kann, Vorschub leistet. —

**Frankreich.** Die französischen Staatsinnahmen aus den indirekten Steuern und Monopolen im Monat März sind um 700 Frs. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Die Einnahmen aus den Zöllen sind um 5 1/2 Millionen geringer, als im Budget veranschlagt war. — Dafür ersicht die Kolonialpolitik „Siege“ in Cochinchina. Die Insel Rhone im Malaryflusse ist, ohne Schwertstreich, besetzt worden, der siamesische Kommissar und die siamesischen Soldaten zogen sich auf die Aufforderung des französischen Ministerpräsidenten zurück. Stung-Tring und Rhone sind bereits von den Franzosen in Besitz genommen. Die Begehr für diese „Erfolge“, von denen nur die an den Kolonialgeschäften interessierten Kapitalisten, die Stellensünger und militärischen Abenteuerer Vorteil haben, zählt das Volk. —

**Die englischen Konservativen** drohen mit dem Aufstand in Ulster, wo die protestantischen Großbürger, die Nutznießer der Vorrechte und Aemterjäger haufen, deren Stellung durch Homerule gefährdet ist. Eine am 8. April erlassene Verordnung des Vizekönigs von Irland gestattete die Einfuhr von Waffen und Munition nur nach Dublin, Belfast, Cork und 14 anderen irischen Häfen; weitere Beschränkungen sind vorbehalten. Die Herren Bourgeois und Tories werden sich hüten, ihre Worte in Thaten umzusetzen, das irische Volk in seiner erdrückenden Mehrheit will Homerule, d. h. Selbstverwaltung, Selbstregierung, und es wird allein schon mit den Radikalen von Ulster fertig werden. —

Den „Daily News“ zufolge ist die Regierungspartei in englischen Unterhause entschlossen, jedem Versuche, die zweite Lesung der Homerule-Vorlage über den kommenden Freitag hinauszuziehen, durch Schlussantrag entgegenzutreten. —

**Bäckereiarbeiterstreik in — Norwegen.** Das Departement des Innern wird in nächster Zeit dem Storting einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem die Nachtarbeit in den Bäckereien verboten werden soll. Wir Deutschen sind für solche wilde Maßregeln viel zu kultiviert, bei uns darf das Bäckereiwuchern, zur höheren Ehre der christlichen Sozialreform. —

**Serbisches.** Die Regierung hatte für 184 Abgeordnetenwahlen ausgeschrieben. Die Wahlen fanden statt, ohne der Regierung die gewünschte Mehrheit zu schaffen. Sie erklärte daraus, verfassungsmäßig seien gar nicht so viele Abgeordnete, sondern nur 125 zu wählen. Aber die Regierung hat nach der angeblich verfassungswidrigen Wahlordnung die Wahlen vollziehen lassen. Die Radikalen, zu deren Klubzungen russische Gefandtschaftsbeamte erscheinen, streifen, sie unterbreiten ihre Mandate nicht dem Wahlprüfungsausschuß. Die Regierung läßt diese Mandate für ungültig erklären und schreibt, wie schon gemeldet, für diese „erledigten“ Mandate Ergänzungswahlen aus; die Radikalen aber erklären, sie würden der Aufforderung, in der Stupischina zu erscheinen, nicht nachkommen, aber auch ihre Mandate nicht niederlegen. Auch in Palastien bläht die Wahlmache, nur etwas gröbllicher als anderswo. —

**In Argentinien** wird revoluziert. In der Provinz Katarakta herrscht das Standrecht. Pardon wird nicht gegeben, viel Pulver wird verknallt, die Eisenbahnen sind in den Händen der „Auständischen“. Auch hier raufen sich zwei feindliche Gruppen der herrschenden Klasse um die Macht; Ausbeuter sind beide Theile. —

## Veranstaltungen.

Eine Volksversammlung für den sechsten Berliner Reichstags-Wahlkreis tagte am 9. d. M. im „Schultheiß“. Nach Wahl der Genossen Jakobey, Steinert und Hartmann beantragte Paul Schulz zur Geschäftsordnung den Punkt: „Stellungnahme zur Organisation betreffs einer Reichstags-Auslösung“ von der Tagesordnung abzusehen. Diese Angelegenheit müsse dem Wahlverein überlassen werden. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und die Tagesordnung um den Punkt „Verständenes“ erweitert. Hierauf nahm die Versammlung den Kassendbericht der Vertrauenspersonen Singau,

Wihel, Pfarr und Marten für die Zeit vom 1. Dezember bis 1. April entgegen. Namens der Revisoren beantragte Klotz Entlastung der Vertrauenspersonen. Diefelbe wurde einstimmig genehmigt. Für die Vertrauenspersonen erstattete fernerhin Marten Bericht über deren Thätigkeit, und forderte die Genossen auf, Stellung zu nehmen zu dem aufrecht erhaltenen Boykott über das Lokal „Feldschlößchen“ (Müllerstraße), die betreffende Maßnahme halte er nicht für richtig. Auch theilte Marten mit — was in der vorhergegangenen Parteiversammlung verlesen worden war, — daß der Billetpreis für die Maiseier auf 30 Pf. normirt worden sei. Dieser Preis wurde im allgemeinen für zu hoch bemessen erachtet. Nach längerer Debatte, in welcher die verschiedensten Meinungen zu Tage traten, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, 20 Pf. Eintrittsgeld zur Maiseier zu erheben. Für Tanz ist besonders zu bezahlen. Die von den Vertrauenspersonen projektirte Gratüverausgabe von Stodlaternen fällt fort. Die Vertrauenspersonen haben demgemäß die Arrangements zu treffen. Laut Beschluß der Versammlung wurden in Rücksicht auf stattgehabte Vorkommnisse den vier Vertrauenspersonen Stellvertreter zur Seite gestellt. Gewählt wurde für die Rosenthaler Vorstadt (Vertrauensperson Wihel) Helbig; für Moabit (Vertrauensperson Pfarr) Grätsche; für die Oranienburger Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen (Vertrauensperson Marten) Rudolf Baar; für die Schönhauser Vorstadt (Vertrauensperson Singau) ist Kettner bereits in der vorigen Parteiversammlung gewählt worden. Zu Revisoren für das laufende Jahr wurden Weisfänger, Mars und Fritsch bestimmt. Zur angeregten Boykottfrage beschloß die Versammlung, den nach bestehenden Boykott über das Lokal „Feldschlößchen“ (Müllerstraße) nunmehr ebenfalls aufzugeben. Nach Mittheilung eines Lokalkommissions-Mitgliedes soll dieses Lokal ab 1. Mai überhaupt nicht mehr berührt werden. Vor dem 1. Mai sind auch in dem nunmehr freigegebenen „Feldschlößchen“ weder politische noch gewerkschaftliche Versammlungen abzuhalten. Für die Maiseier sind seitens der Vertrauenspersonen die Lokale „Schultheiß“, „Norddeutsche Brauerei“, „Ahrend's Brauerei“ (Moabit) und „Weimann's Volksgarten“ (Gesundbrunnen) bestimmt. Auf Antrag der Genossen der Schönhauser Vorstadt wurde diesen Lokalen noch das Lokal „Wohow's Brauerei“ zugefügt. Des weiteren lag der Versammlung die Wahl der Delegirten zum Parteitag der Provinz Brandenburg ob, welcher am 7. Mai in Berlin stattfinden wird. Zu Delegirten wurden gewählt Augustin, Schaaf und Millarg. Als weiterer Punkt stand auf der Tagesordnung: „Stellungnahme zur Organisation betreffs einer Reichstags-Auslösung“. In eindringlicher Weise begründete Jakobey die Nothwendigkeit einer derartigen Organisation unter dem Vertrauensmännersystem und beauftragte die Wahl einer Kommission betreffs Ausführung der erforderlichen Vorarbeiten. Die Versammlung beschloß nach vorangegangener entsprechender Erörterung der Angelegenheit dem Vorschlage gemäß und wählte in die betreffende Kommission Giesholt, Hantschke, Gabron, Augustin, Jachau, Jakobey und Fetsel. Diese Kommission hat der nächsten Parteiversammlung Organisationsvorschläge zu machen. Jakobey gab sodann bekannt, daß in der letzten Ausschußsitzung des Arbeiter-Sängerbundes mit 84 gegen 47 Stimmen beschlossen worden sei, die Arbeiterfesten nur gegen Verabfolgung von Freibillets zu singen. Er beantragte, zu Parteifeiern nur solche Gesangvereine heranzuziehen, die gegen diesen Beschluß gestimmt haben, die „7er Majorität“ aber fernerhin in keinerlei Weise zu berücksichtigen. Der gedachte Beschluß des Arbeiter-Sängerbundes fand allgemeine Verurtheilung. Die Marten erklärte, haben sich ihm zur Maiseier sechs Gesangvereine unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Um die Sängerelegenheit zur Klärung zu bringen, wird dieselbe auf die Tagesordnung der nächsten Parteiversammlung gestellt werden. Auch wurden die Vertrauenspersonen beauftragt, in einer Volksversammlung ein Referat über „Antisemitismus und Sozialdemokratie“ vom Abgeordneten Bebel oder Liebknecht zu veranlassen. Zum Schluß forderte Jakobey die Genossen auf, den im Kreise umhergeschwirrenden Gerüchten keinen Glauben zu schenken und treu zur Sache zu halten und schloß sodann die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie, in welches die Versammelten begeistert einstimmten.

Eine öffentliche Kellnerversammlung tagte kürzlich in der Kunitzstr. 16. In derselben brachte Ebert das von ihm gesammelte Material über das Submissions- und Verpachtungswesen der Stadt Berlin und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den städtischen Restaurations-Etablissements zur Erörterung. Der Redner tabelte vor allem, daß man eine früher eingereichte Petition unberücksichtigt gelassen habe, in welcher gefordert worden sei, daß die Restaurationspächter verpflichtet werden sollten, von der Nachtbezahlung ihrer Arbeiter Abstand zu nehmen. Würde beispielsweise der Pächter des städtischen Rathstellers seine 20 Kellner mit nur 50 M. pro Monat zu honoriren kontraktlich verpflichtet sein, so würde sich sein Ausgabe-Etat um 12 000 M. pro Jahr erhöhen, während seine Einnahmen, die er durch die von den Kellnern erhobenen Abgaben erzielt, sich dann um 2000 M. verringerten. Durch die Pachsummen, die dem Stadtdirektor für die städtischen Etablissements zuzulassen, als Rathsteller mit 40 000 M. Pacht, (Benners) Gasthaus in Treptow mit 18 500, Bierhaus in Treptow mit 12 000, Braum's Restaurationsgarten-Pavillon an der Verbindungsbahn bei Treptow mit 1000, Zentralschlachthof-Restaurations nebst Wohnung mit 16 000, Zentralschlachthof-Restaurations nebst Wohnung mit 20 800, Zentral-Markthallen-Restaurations mit 25 000 M. und 18 Markthallen-Restaurations mit zusammen 78 600 M. Pacht, werde eine Einnahme von zusammen 208 400 M. per Jahr erzielt; ganz zu schweigen von der Summe, welche die Besteuerung der Kellner-Zinsgelder, Einnahmen und die Pachterträge solcher in städtischen Besitz befindlichen Häuser ergebe, die im Ganzen verpachtet und deren Pächter einzelne Räume als Restaurations-Lokale vermietet haben. Der Markthallen-Stat-Entwurf für 1898/99 zeige einen haaren Gewinn von 89 600 M.; das beweise, daß man wohl in der Lage sei, einen Theil dieses Uberschusses den gewerkschaftlichen Arbeitern zu gute kommen zu lassen, wenn man nicht wolle, daß dem Zinsgelder-Anwesen Vorschub geleistet werde. Redner beauftragte schließlich die Annahme eines Antrages, dahingehend, daß das hierauf bezügliche zu sammelnde Material der Berliner Kontrollkommission übermittelte werde, auf daß diese Remedur im Verpachtungswesen fordere. Es sei dazu nötig, daß die Kollegen genaue Angaben über Arbeitslöhne, Arbeitszeit und sonstige Arbeitsverhältnisse in den städtischen (und staatlichen) Restaurationsbetrieben machten, sei es auch nur, um dem Publikum, den Restaurationsgästen zu zeigen, wie reformbedürftig die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der gewerkschaftlichen Arbeiter seien. Nach längerer Diskussion über das Thema erstattete der bisherige Delegirte der V. Str. K. Bericht über die Thätigkeit der letzteren, am sein Amt niederzulegen. Aus der Neuwahl ging F. Wegener als Delegirter und Emil Moritz als Ersatzmann hervor. Thiede berichtete dann im Namen der Revisionskommission über die Wichtigkeit der vom Vertrauensmann geführten Abrechnung über die eingegangenen Agitationsgelder und beantragte die Ertheilung der Decharge, was die Versammlung durch Erheben von den Sitzen erledigte. In die Agitationskommission wurden F. Wegener, L. Ebert, Albusch und Hermann gewählt.

**Präsidentenwahl des Arbeiter-Sängerbundes** Berlin und Umgebung. Dienstag, den 11. April, Abends 8 Uhr, Versammlung in Rood's Koncertsaal, Brunnenstr. 18/19. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Grottel: „Der Arbeiter als Singsänger.“

**Nationale kaufmännische Bräuer- und Bierbrenner.** Dienstag, den 11. April, Abends 8 Uhr, im Restaurant J. Wobbenburg, Rönnebantentstraße 10/11. Verhandlung.

**Zentralverein der Arbeiter Deutschlands.** (Sonderverein Berlin.) Dienstag, den 10. April, Abends 8 Uhr, Kunitzstr. 16. Tagesordnung: Generalversammlung. (Stich-Annonce.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Dienstag, den 11. April.**  
**Spernhaus.** Prometheus, Cavalleria rusticana.  
**Neues Theater.** Was Ihr wollt.  
**Deutsches Theater.** Der Talisman.  
**Berliner Theater.** Viel Lärm um Nichts.  
**Lesing-Theater.** Hanna Jagert.  
**Wallner-Theater.** Der Probepfeil.  
**Proll's Theater.** Der schwarze Domino.  
**Residenz-Theater.** Die beiden Champignol.  
**Adolph Ernst-Theater.** Goldlotte.  
**Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Der Bettelstudent.  
**Thomas-Theater.** „Gute Zeugnisse.“ „Ben man im Dunkeln läßt.“  
**Victoria-Theater.** Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.  
**National-Theater.** Maria Stuart.  
**Alexanderplatz-Theater.** Die Konfessionseuse.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
Zum 10. Male:  
**Goldlotte.**  
Gesangspöffe in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt.  
Couplets theilweise v. G. Görs.  
Musik von G. Steffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**American-Theater.**  
Novität! Novität!  
**Der Dussel**  
(Nulpus)  
Parodistisch-realistischer Vorgang in der Dachkammer, frei nach Ibsen und Tolstoi von Oscar Wagner.  
(Klemm-Ed. . . Martin Bondix.)  
**Alfred Bender**  
in seinem neuesten Originalvortrag  
**Der Volksmund in Berlin.**  
Blank, der beste Bauchredner. Anhaltender Erfolg.  
**Die Trockenwohner.**

**Castan's Panopticum.**  
Akka-Zwerginnen.  
Elektrisches Orchester.  
Neue Illusion: Lotoblume.  
Andere Illusionen.  
**Fantoche-Theater.**  
Castan's Irrgarten, Schreckenskammer.

**Passage-Panopticum.**  
Im Theater-Saal:  
**Neu!**  
Lebende Bilder.

**Etablissement Buggenhagen.**  
Täglich: Instrumental-Konzert.  
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Ausgang von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.  
In Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.  
Entree Wochenent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.  
Säle für Versammlungen, Kommerje, Festlichkeiten etc.

**Achtung!**  
Bei einer am 1. Osterfeiertag im Elysium, Landsberger Allee, stattgefundenen Bilderverlosung sind folgende Nummern mit Gewinn herausgekommen: 28-33, 273-297, 326 bis 333, 341-374, 473-485. 3242b  
Kammer-scher Gesangverein und Geselliger Verein „Hoffnung“.

### Circus Renz.

(Karlstraße.)  
**Dienstag, den 11. April,**  
Abends 7 1/4 Uhr:  
Auf Verlangen: **Wiederholung der Parade-Gala-Vorstellung vom 7. April.**  
**Ein Künstlerfest.**  
Grosse Ausstattungs-Pantomime.  
Neue Einlagen mit überraschenden Licht- u. Wassereffekten. Ballet von 100 Damen. Glänzender Blumencorso.  
Grosses Brillant-Feuerwerk.  
Auperdem: Mr. James Pillis mit dem Schulpferde Markir. 4 Fahnenpferde, vorgef. v. Direktor Fr. Renz. Konkurrenzschule, geritten v. d. Damen Clotilde Hager und Oceana Renz etc.  
Morgen, Mittwoch, Abends 7 1/4 Uhr: **Gala-Vorstellung zum Benefiz der Gebr. Lee.**  
Billet-Vorverkauf an der Zirkuskasse u. beim „Invalidentant“, Mariengrabenstrasse 51a.  
**Fr. Renz, Direktor.**

**Kaufmann's Variété**  
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.  
Grosse **Spezialitäten-Vorstellung**  
Vollständig neues Programm.  
J. Thaler, Kopsquillibrist, Schnellzeichner.  
Geschwister Wuger, Schwertes-Kämpferinnen.  
Truppe Marantz-Gasch, Marmor-Tableau.  
Henry Bender, Gesangshumorist.  
Truppe Volter, Eccentric-comic.  
Mr. Henry, Jongleur auf der rollenden Kugel.  
Max und Lilly Gläser, Gesang-Duetlisten.  
Brothers Gasch, Akrobatische Clown.  
Anfang: Wochentags 8 Uhr.  
Entree 30 Pf.

**Gewerbe- und Industrie-Ausstell.**  
im Equitable-Gebäude.  
Gingang an der Leipziger nahe Friedrichstraße. 4021L.  
Grosse Schausstellung von hervorragenden Erzeugnissen des Gewerbes und der Industrie.  
Eintritt 25 Pf.  
Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr Abends.  
**Kinderwagen.** Größtes Lager Berlins  
Andreasstr. 23. Sp

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuthstraße 2.  
Soeben erschien: 401/6  
**Hef 40**  
der  
**Reden und Schriften Ferd. Lassalle's**  
(Vollständig in ca. 50 Hefen à 20 Pf.)  
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und Kolporteurs entgegen.

**Vereinsbrauerei Rixdorf.**  
Das Lagerbier der Vereinsbrauerei ist das malzreichste Berliner Lagerbier.  
Stammwürze 14,5 %  
**„Berliner Kindl“**  
Stammwürze 14,1 %, also malzreicher wie die echten Pilsener Biere. 159M  
**„Spalter-Bräu“**  
Stammwürze 15,2 %, mithin malzreicher wie die echten Münchener Biere.  
Der Gehalt der Biere ist festgestellt und wird darauf kontrolliert durch den vereidigten Gerichtschemiker Herrn Dr. Bischoff.

**Max Richter, Berlin O, Grüner Weg 65,**  
empfiehlt den Vereinen seine Glaserei, Süsssprüche, Bilder, Büsten (Cassale, Marx etc.), Fahnen, Banner, Stocklaternen etc.  
**Möbel u. Polsterwaaren Aug. Herold,**  
Oranienstr. 83/84.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben unvergesslichen Mannes **Wilhelm Hartwig** sagen hierdurch allen Freunden, Genossen und Bekannten, insbesondere dem Verein selbständiger Schuhmacher der Königstadt und dem Les- und Diskutierklub Emanzipation unseren tiefgefühltesten Dank. 3244b  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Stellmacher!**  
**Öffentliche Versammlung**  
am Mittwoch, den 12. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Hensel, Invalidenstr. 1.  
Tagesordnung: 8246b  
Bericht der gewählten Kommission: 1. über den Arbeitsnachweis, 2. über Gründung eines Unterhaltungs-fonds.  
Im Auftrage d. Kommission **W. Schwarz.**

Verloren wurde Freitag Abend in der Nähe des Kottbuser-Thores ein Baderstein, eine Zigarrentasche und ein Portemonnaie enthaltend. Bitte abzugeben d. R u n z e, Gräfstr. 34, Stf. IV.

Stempelfabrik  
von **R. Hecht**  
BERLIN S.  
Oranienstr. 55  
Liefert schnell und billig  
alle Arten  
Stempel.  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 8529 L.  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.  
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

**Roh-Tabak**  
**H. Herholz**  
alte Nummer **Brunnenstr. 145**  
188 jetzt neue Nummer **188.**

Bitte denjenigen Genossen, welcher die Adresse von **Chr. Franz Greiner**, im Oktober 1892 in Stettin, Grüne Schanze 9 wohnhaft, weiß, mir zu übersenden. Im voraus dankend  
**Julius Fährich, Gärtler, Proschwitz b. Reichenberg (Böhmen).** 3199b

**Gesangverein Berliner Buchdrucker.**  
Sonntag, den 16. April, in den Konkordia-Festsälen, Andreasstr. 64: 253/3  
**Erstes Stiftungsfest.**  
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pf.  
Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

**Achtung, Schneider!**  
Heute Abend, 8 Uhr:  
**Zwei Versammlungen.**  
1. für den Norden: **Hordd. Brauerei**, Chausseestr. 58. Ref. A. Titorow.  
2. für den Westen: **Königshof**, Bülowstr. 37. Referent J. Timm.  
Tagesordnung: Der gegenwärtige Stand der Lohnbewegung und die Berechtigung der aufgestellten Forderungen.  
Um allseitiges Erscheinen ersucht  
**Die Agitationskommission.**  
NB. Um Irrthümer zu vermeiden, betonen wir nochmals, daß sich das **Zentral-Arbeitsnachweis- und Auskunfts-bureau nur Schützen-Brake 18/19, Restaur. Freygang**, befindet.  
Wir bitten ferner alle Listen, welche länger als eine Woche zurückfallen, dort oder bei unserem Kassier **W. Schulze**, Zimmerstr. 86, 2. S. 3 Treppen, abzuliefern.

**Zentralverein der Bildhauer Deutschl.**  
Gauverein Berlin.  
**Generalversammlung**  
am Dienstag, 11. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaur. Ehrenberg, Nansenstr. 16.  
Tagesordnung: 1. Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. 2. Entgegennahme der Berichte für das 1. Quartal. 3. Verschiedenes. 117/9  
Um rege Theilnahme bittet **Der Vorstand.**

**Arbeiter - Bildungsschule.**  
**Grosse Generalversammlung**  
am Dienstag, den 11. April 1893, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Norbort**, Beuthstraße 21-22 (oberer Saal).  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht des Vorstandes, Kassenbericht, Bericht der Revisoren.  
2. Anträge des Vorstandes.  
3. Wahl des gesammten Vorstandes und zweier Revisoren.  
4. Verschiedenes.  
Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. 402/14  
Der Unterricht, mit Ausnahme „Gesetzkunde“, fällt an diesem Tage in allen Schulen aus.  
Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß vom Montag, den 10. April, an sämtlichen vier Schulen neue Unterrichtskurse beginnen. Neue Schüler und Schülerinnen werden noch aufgenommen. Der Besuch des Unterrichts in der ersten Woche steht Jedem, auch Nichtmitgliedern, unentgeltlich frei. D. C.

**Verband der Bäcker u. Biersg.**  
(Mitgliedschaft Berlin.)  
Dienstag, 11. April, Nachm. 3 1/2 Uhr, im neuen Verbandslokal, Gipsstr. 3:  
**Monatsversammlung der Verbandsmitglieder.**  
Tagesordnung: 1. Die regelmäßigen Geschäfte. 2. Ausschluß der rückständigen Mitglieder. 3. Anträge zur Generalversammlung. 4. Wahl der Delegirten. 5. Verschiedenes. 128/9  
Die Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.  
**Der Vorstand.**

**Wesien! Öffentliche Versammlungen Sünden!**  
**für Männer und Frauen**  
im Westen: Mittwoch, den 12. April, Königshof, Bülowstr. 37;  
im Süden: Donnerstag, den 13. April, in Habel's Brauerei, Bergmannstr. 6.  
Vortrag des Herrn **Stäbe** aus Hamburg, über:  
**Hamburg zur Cholerazeit 1892**  
Illustrirt durch 40 Lichtbilder. Diskussion. 3245b  
Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 10 Pf. **Der Einberufer.**

**Roh-Tabak**  
**A. Goldschmidt, 3806L**  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt,**  
**Oranienburgerstr. 2.**

**Gardinen**  
Fenster von Mk. 1,75 an  
**H. Marcus**  
Reinholdsdorferstraße Nr. 7a.  
**Cohn's Hosen-Fabrik,**  
7. Wallfadenstraße 7,  
verkauft, aus Resten gearbeitet, von jetzt ab noch billiger wie bisher: einzelne Leibchenhosen von 1 Mk. an, Knienhosen, Burschenhosen, Herrenhosen in Kassenett, Leder und Stoff nach Maß, in allen Größen und Weiten spottbillig. Auch einzelne Jacken, Jaquets, Anaben-Anzüge, Burschen-Anzüge, Einsegnungs-Anzüge u. s. w., auch Reste zu Hosen und Anaben-Anzügen 3785b  
**enorm billig.**

**Sophastoff-Reste**  
in Rips, Damast, Crepe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten **Mercurets spottbillig!**  
Proben franko!  
Berlin S.,  
**Emil Lefevre, Oranienstraße 158.**  
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Einiensstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

**Arbeitsmarkt.**  
Aufwartefrau für Mittwoch und Sonnabend c. 2-3 Std. Oranienburgerstr. 45, S. r. 4 Tr. 8241b  
Schürzen-Arbeiterinnen f. Maschine und Handarbeit verl. Köpenickerstr. 101, 3 Tr. I. 3238b  
2 Mod. u. 1 Tag Schneider verlangt Diederhoserstr. 6, v. 3 Tr. 3245b  
Mädch. 14-16 J. v. Fr. Heim, Emdenerstr. 10. 3249b  
Geübte Schrifthauer für Granit verl. S. Wallwitz, Blücherstr. 45b. 3243b

**Charlottenburg, Berlinerstrasse 76**  
am Wilhelmplatz.  
1000 **Regenmäntel** 3/4, Marl.  
600 **Jaquets** 3/4,  
250 do. auf Seide 5  
1000 **Umhänge, Spitzencapes** in Feide u. Woll. 8591L.  
**Knaben- und Mädchenhosen.**  
Eine alte deutsche Feuer-Verf.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 8155b

## Parteinachrichten.

Eine Protesterklärung gegen die Militärvorlage wurde ferner angenommen in einer Versammlung in Tutzingen (Ref. Reichardt-Stuttgart).

**Reichstags-Kandidatur.** Für den bairischen Wahlkreis Illertissen-Remmigen (IV. schwäbischer) stellte der Wahlverein in Remmigen den Parteigenossen Hans Baader in Krumbach als Kandidaten zum Reichstag auf. Der Wahlkreis ist eine Domäne des Zentrums. Es erhielt bei der letzten Wahl noch 9830 (1887: 11 721) Stimmen; die Nationalliberalen, die 1887 eine Stimmenzahl von 6658 errangen, fielen 1890 auf 4712, während unsere Partei von 210 Stimmen im Jahre 1887 auf 570 Stimmen im Jahre 1890 stieg.

**Ueber die Gemeinderatswahlen in Gardon,** wo in der dritten Wahlerlasse die Kandidaten der Arbeiterpartei mit großer Majorität siegen, wird uns noch geschrieben, daß die Gegner am Morgen des Wahltages ein Flugblatt verbreitet hatten, auf dem zwei Personen von unserer Liste und zwei Schiffszimmerleute Hirsch-Dunderfcher Richtung als Kandidaten bezeichnet waren. Dadurch wollte man in die Reihen der Arbeiter Verwirrung bringen, was natürlich nicht gelang. Unsere Kandidaten erhielten Stimmen: Ott 505, Schildt 454, Krull 450, Seegen 503. Die beiden Gegner mußten mit 66 und 70 Stimmen vorlieb nehmen.

**Maifeier.** In Augsburg wird die Maifeier durch Versammlungen am 1. Mai und durch ein Fest am 7. Mai begangen, in Anklam durch Fest am 30. April; in Stettin finden am Abend des 1. Mai zwei Volksversammlungen und hierauf Versammlungen statt; in Charlottenburg ist am Abend des 1. Mai Versammlung, am 7. Mai wird ein Fest als Maifeier abgehalten; in derselben Weise begeht man in Gera die Maifeier. In Hamburg finden wie früher am 1. Mai Versammlungen statt, während am Sonntag darauf ein großes Fest nebst Umzug abgehalten wird. Die zu dem Umzug erforderliche polizeiliche Genehmigung ist bereits erteilt. In Verden wird am Abend des 1. Mai eine Versammlung abgehalten, wozu ein Genosse sein Lokal zur Verfügung stellt, da wegen des Militärverbots kein Wirtshaus das seine herzugeben mag.

Die Textilarbeiter in Ronsdorf ersuchten die Polizei, zu genehmigen, daß sie die Maifeier durch Veranstaltung eines Umzuges durch die Stadt begingen. Die Polizeiverwaltung erwiderte darauf, daß dem Gesuche „zufolge höheren Auftrags“ nicht stattgegeben werden könne. Es wird nun im Wege der Beschwerde ermittelt werden, ob die höheren Instanzen gegen den Umzug ebenso feindlich gesinnt sind wie früher.

Das österreichische Unternehmertum plant Maßregeln gegen die Maifeier der Arbeiter. In Wien soll dieser Tage unter Leitung des Verbandes der österreichischen Baum- und Holzindustriellen eine Konferenz des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs stattfinden, um speziell zur Frage des 1. Mai Stellung zu nehmen. Was für Beschlüsse da gefaßt werden, kann man sich denken. Brutale Maßregelung der Arbeiter, die am 1. Mai auch einmal nicht arbeiten wollen, wie die österreichische Noblesse das offiziell am 1. Mai und privat das ganze Jahr hindurch nicht thut, dies wird der Inhalt der Beschlüsse sein und Regierung, Pfaffen und Presse, und die deutschen, slavischen und magyarischen, die katholischen, protestantischen und jüdischen Kapitalisten werden zu der Verfolgung des arbeitenden Volkes vereint ihren Segen geben. Das schließt sich so für den korruptesten Teil der europäischen Gesellschaft, für die herrschenden Klassen Oesterreich-Ungarns.

**Maifest-Literatur.** Der Kunstverlag von Heinrich Scheu in London hat ein vortrefflich gezeichnetes, effektvolles Farbdruckbild herstellen lassen, das den Titel „Maifest“ trägt und den Bund darstellt, den der Arbeiter unter dem Segen der Göttin des Weltfriedens mit der Freiheit schließt. Das Bild ist 27 + 41 Zentimeter groß, mit Papierband 44 + 53 Zentimeter, und kostet ohne Porto 60 Pf. In Deutschland ist es durch den Verlag von J. D. B. Dieck, Stuttgart, Fürtzbachstr. 12, zu beziehen.

**Von der Agitation.** Zwanzig Parteigenossen aus Rautsch in der Provinz Posen verteilten an einem der letzten Sonntage Bebel's Rede und Exemplare der Breslauer „Volksmacht“ unter der Landbevölkerung. Sie kamen dabei auch in Orte, wo man von der Existenz der sozialdemokratischen Partei noch gar nichts wußte. Wo sie hinkamen, klagten die Leute über die große Noth, die sie in dem harten Winter erlitten hätten, und sie wünschten nichts sehnlicher, als bald andauernde Arbeit zu haben. Die Lage der Kleinbauern ist zum Teil dieselbe jämmerliche, wie die der Arbeiter. In sehr vielen Fällen hängt es nur von der Gnade der Gläubiger ab, wie lange die Kleinbauern auf ihrem Grund und Boden bleiben können. Wie überall, so thun auch hier die reichen Grundbesitzer nichts dazu, um das soziale Elend der Dorfbewohner zu lindern. Sie zahlen die bekannten niedrigen Löhne, die die Landarbeiter zur Sachsgängerei veranlassen. Die Parteigenossen wurden mit ihren Schriften überall gern und häufig mit großer Freude aufgenommen.

**Die als Referentinnen auftretenden Frauen der sozialdemokratischen Bewegung** werden von der „Königlichen Ztg.“ mit den „Landstörzerinnen“ — den „fahrenden“, meist von der Prostitution lebenden Frauen früherer Zeiten — verglichen. Die Redtsprechung früherer Jahrhunderte, sagt das elende Blatt, kannte die „Landstörzerinnen“ als eine ewige Plage der Aufsichtsbehörden; wenn sich die sozialdemokratische Bewegung unter den Frauen fröhlich weiter entwickelt wie bisher, so wird der moderne Jurist voraussichtlich sich sehr bald mit den „Versammlungsführerinnen“ zu befassen haben. Die öffentliche Gefahr, welche die Hereinzerrung der Arbeiterfrauen in die sozialdemokratische Bewegung mit sich bringt, braucht dem Einfichtigen nicht näher erörtert zu werden.

In die Monumente von unserer Zeiten Schande kann man auch diesen schmutzigen Angriff des Königlich-Zentralorgans für gewerbemäßige Verleumdung der Arbeiterbestrebungen mit Zug und Recht einreihen. Im übrigen verdient der Artikel, in dem jene zotige Stelle enthalten ist, wie diese selbst, seiner idiotischen Argumentation halber keine nähere Würdigung.

Ein bezeichnendes Licht wirft eine Mittheilung der „Frankfurter Post“ auf die hinterlistigen Mittel, wodurch man auch in Bayern die Ausbreitung der Sozialdemokratie zu hindern sucht. Während der Feiertage, schreibt das Blatt, haben verschiedene unserer Nürnberger Genossen Ausflüge in die ländlichen Bezirke des Wahlkreises gemacht und bei der Gelegenheit auch in einer ganzen Reihe von Gasthäusern angefragt, ob die Wirthe geneigt seien, ihre Säle zur Abhaltung von sozialdemokratischen Wählerversammlungen abzulassen. Die Geneigtheit dazu war, mit ganz wenigen Ausnahmen,

überall vorhanden, da die Leute allenthalben mit den bestehenden Zuständen aufs äußerste unzufrieden sind und Ausflüchtung wünschen. Aber — die stehende Klage all' der Leute war: „Wir können nicht, wir trauen uns nicht.“ Und wenn man weiter in sie drang, dann hieß es: „Ja, wenn der Sergeant nicht wäre! Aber der würde uns das Leben so sauer machen, wenn wir das Lokal zu einer Versammlung hergeben, daß es nicht auszuhalten wäre!“ — Die Leute geben gern zu, daß sie ein gutes Geschäft nicht bloß durch die Versammlung, sondern auch dadurch machen würden, daß die „kleinen Leute“ dann aus Dankbarkeit ständig bei ihnen verkehren würden, aber — „der Sergeant“! Dieser ist das Schreckensgespenst für jeden Gastwirth auf dem Lande und nach den entworfenen Schilderungen ist es ganz wohl zu glauben, daß der Landmann, besonders der Wirtshaus, keinen Schritt thut, keine Handlung noch so harmloser Natur begehen kann, worfür ihn der Gendarm nicht ein Strafmandat anzuhängen vermag. Es bedarf also der früher sehr beliebten Drohung mit der Tanzmusik-Entziehung und — in der Nähe der Stadt — des Militärverbots gar nicht einmal, um die Wirthe einzuschüchtern. Es ist doch nicht anzunehmen, daß die Sergeanten von ihren vorgesetzten Behörden den Auftrag zur Saalabtreibererei hätten, während die uns feindlichen Parteien garricht die Macht besitzen, so intensiv auf die fraglichen Geschäftsleute einzuwirken. Welches ist nun die geheimnißvolle Macht, die diesen unerhörten geschwändrigen Druck ausübt? Sollten wirklich, wie man oftmals hört, geheime Instruktionen existieren, welche den distriktpolizeilichen Organen zur Pflicht machen, die Wirthe in der geschilderten Weise einzuschüchtern? Es ist einach undenkbar, daß die Behörden die Gesetze, die für Alle gleich sein sollen, so anzuwenden, daß beispielsweise ein so wichtiges Recht, wie das Versammlungsrecht, gerade für diejenige Kategorie von Staatsbürgern, von denen man die peinlichste Beobachtung der Gesetze verlangt und die denselben auch aufs strengste nachkommen, illusorisch gemacht wird. — Um so dringender ist es nöthig, daß Abgeordnete in den Landtag gewählt werden, die dort einmal gründlich hinter die Kulissen leuchten und mit dem Minister des Innern, bei dem bis jetzt alle erbobenen Beschwerden über Vergehwaltung des Vereins- und Versammlungsrechts fruchtlos geblieben sind, über den geschilderten Terrorismus ein deutsches Wortlein reden.

**Aus Pommern.** In Anklam wurde am 26. März nach einem Vortrage des Sozialdemokraten Wegner aus Wolgast ein Arbeiterverein gegründet, dem sofort 81 Personen beitraten.

Die Sozialdemokratie Sachsens hält am 11. Mai in der Feldschlösschen-Brauerei in Altenburg-Kappel bei Chemnitz ihre diesjährige Landesversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Die Landtagswahlen, 2. Aufstellung von Kandidaten, 3. Agitation, 4. Anträge und Wünsche.

Die Landeskonferenz der Sozialdemokratie Sachsen-Weimars, die zu Othra in Weimar tagte, war von 25 Delegirten aus 15 Orten besucht. Zena wurde als Sitz der Zentrale wieder gewählt. Weiter beschloß die Konferenz die Herausgabe eines vollständig geschriebenen Flugblattes zur Landtags- und Kommunalwahl und setzte eine Kommission ein, die den Auftrag hat, Vorschläge zur Landtags- und Kommunalwahl-Gesetz zu formulieren und dem Landtage zu unterbreiten. Den Parteigenossen in den einzelnen Orten wurde empfohlen, in die Agitation für die Gemeindevahlen überall dort einzutreten, wo der Wahlmodus den Arbeitern die Theilnahme an der Wahl ermöglicht. Als Kandidaten sollen nur Parteigenossen aufgestellt werden.

Die Landeskonferenz der mährisch-schlesischen Sozialdemokratie, die am 2. und 3. April in Sternberg tagte, war von 83 Delegirten besucht, die sämmtliche Organisationsbezirke von Mähren und Schlesien vertraten und sich auf folgende Ortschaften vertheilten: Brünn, Nieder-Permesdorf, Mähr.-Schönberg, Reitendorf, Mähr.-Trübau, Mähr.-Neustadt, Unter-Langendorf, Olmütz, Inauin, Prievoz, Mägäts, Deutschhaus, Wäna, Groß-Allersdorf, Römerstadt, Reuttschein, Sternberg (Mähren); Troppau, Jägerndorf, Bielsk, Gräfenberg, Freudenthal, Odrau (Schlesien). Nach dem Bericht der Landes-Parteivertretungen von Mähren und Schlesien, den Genosse Kieger erstattete, bestehen in Mähren 26 Arbeiter-Bildungsvereine mit 2798 Mitgliedern, 10 Fachorganisationen mit 1622 Mitgliedern und der politische Verein „Volksfreund“ mit 1163 Mitgliedern. Die Landeskonferenz erklärte sich mit der gegenwärtigen Parteistatistik vollkommen einverstanden und sprach zugleich das Verlangen aus, daß diese Statistik im Interesse der Partei so lange beibehalten werde, als nicht die Kampfweise unserer Gegner eine Aenderung dieser Parteistatistik notwendig macht. Die Maifeier wird gemäß dem von der Reichskonferenz in Wien gefaßten Beschlusse abgehalten. Weiter erklärte man sich mit der Schreibweise des Brünner „Volksfreunds“ einverstanden und beschloß die Vereinigung der mährischen und schlesischen Organisation in eine gemeinsame Landesorganisation, die von einem Ausschusse geleitet wird, von dem die Hälfte der Mitglieder in Brünn und Jägerndorf wohnt. Die Landesorganisation ist Brünn; zu ihrem Vertreter wurde der Redakteur des Brünner „Volksfreunds“, Genosse Kieger, gewählt.

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.**  
— Der Redakteur der Magdeburger „Volksstimme“, Dr. Luz, wurde vom Stendaler Landgericht, wo er sich wegen einer Rede über die Militärvorlage zu verantworten hatte, freigesprochen.

— Der Redakteur der „Elsass-Lothringische Volks-Zeitung“, Martin, hat eine dreiwöchige Gefängnisstrafe angetreten, die wegen Beleidigung des Militär-Oberparciers Buhler in Metz über ihn verhängt wurde. Während Martin's Haft fährt der Parteigenosse B. Bueh die Redaktion und vertritt dieselbe auch als Schriftführer des Landesvorstands. Briefe sind daher zur Zeit nicht an Martin, sondern an Bueh zu adressieren.

— In Gabelsheim bei Straßburg i. E. stellten, wie die „Elsass-Lothringische Volks-Ztg.“ in ihrer Nummer vom 9. April meldet, Gendarmen den Wirtshaus-Gasthauses zum Café darüber zur Rede, daß er Straßburger Sozialdemokraten, die auf einem Ausfluge begriffen waren, Essen und Trinken verabreicht hatte. Sie sollen ihm sogar mit der Entziehung der Konzession gedroht und dabei darauf hingewiesen haben, es sei ihm schon voriges Jahr gefaßt worden, er solle solchen Leuten nichts verabreichen. Was sagt man denn an maßgebender Stelle in Berlin zu diesem Vorkommnis?

— In Erfurt wurde auf Anordnung des Amtsgerichts Nr. 74 der „Thüringer Tribune“ wegen des Beistandens „Nichtarbeiter und Annoncements“ beschlagnahmt. Eine Verächtlmachung von Staatseinrichtungen soll darin enthalten sein.

— In Jagen wurde Dr. Diederich, der Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“, der bereits 10 Monate Gefängnis zu verbüßen hat, abermals zu langer Haft — 6 Monaten Gefängnis — verurtheilt. Am 19. April sieht man in Dortmund wieder über ihn zu Gericht.

## Tokales.

**Ueber „Eisenbahn-Reformen“** verhandelte am Sonntag Vormittag (von 11—2½ Uhr) im Wintergarten eine zahlreiche besuchte öffentliche Versammlung, welche der Verein „Jouentaxi“ einberufen hatte. Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Die Stellung in der Personentarif-Reform“ sprach der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Broemel. Es sei noch niemals so wenig wie in der letzten Zeit die Rede von der Reform des Personentarifs gewesen; beim Parlament und in der Verwaltung sei diese Frage in gleicher Weise in Stodung gerathen. Im Abgeordnetenhaus habe man sich darauf beschränkt, den verminderten Ueberschüssen der Eisenbahnverwaltungen gegenüber eine Erhöhung des Personentarifs in Erwägung zu ziehen und im Herrenhause sei dem Eisenbahnminister noch Dank seitens des Grafen v. Mirbach ausgesprochen, daß er jede Reform unter den gegenwärtigen Verhältnissen unterlassen habe. Die wesentlichste Reform in Preußen während der letzten Zeit sei die Einführung von Rückfahrkarten gewesen für alle die Strecken, für welche es einfache Karten gäbe; die Dauer der Rückfahrkarten variire aber noch immer zwischen einem und zwölf Tagen, während man in Bayern und Württemberg doch wenigstens eine allgemeine Gältigkeitsdauer von zehn Tagen erreicht habe. Redner führte dann aus, daß ein vereinfachter und verbilligter Personentarif einen ungehobenen Aufschwung des Verkehrs und damit des gewerblichen und gesellschaftlichen Lebens bewirken würde und daß die Eisenbahn den weitesten Kreisen als wichtiges Kulturmittel zugänglich gemacht werden müsse. Wenn man der Reform von anderer Seite deshalb widerstrebe, weil die Arbeiterbevölkerung auf dem Lande dann noch weniger Beschäftigung würde, wie sie es jetzt schon sei, so wäre es doch im höchsten Grade unrecht, wenn man Leuten, deren einziges Kapital in ihrer Arbeitskraft bestände, die beste Verwertung derselben erschweren und würde durch eine solche Erschwerung naturgemäß die Gesamtheit neben dem Einzelnen geschädigt. Eine solche Verächtlichung des Klassen-Interesses sei am allerwenigsten geeignet, für den sozialen Frieden zu wirken. Wenn man die verlangte Reform deswegen verweigere, weil bei dem gewaltigen Umfange des Eisenbahnbetriebes eine solche grundlegende Reform ein zu großes pekuniäres Risiko mit sich brächte, so müsse man dagegen doch mit Recht einwenden, daß gerade bei einem solch großen Betribe ein Versuch, der vorläufig nur in einem abgegrenzten Bezirk vorgenommen würde, gar kein Risiko brächte, da selbst ein unerwartet großer Ausfall bei der Höhe des Eisenbahnetats kaum in Betracht kommen würde. Uebrigens sei es wirtschaftlich verkehrt, die Eisenbahnen als mischende Klub anzusehen und jährlich 50—100 Millionen aus den Eisenbahn-Ueberschüssen für andere Zwecke zu verwenden; richtiger würde es sein, nur eine Verzinsung und allmähliche Amortisation des in die Eisenbahnen gesteckten Kapitals zu erstreben; dadurch würde den Staatsfinanzen durch Hebung der allgemeinen Steuerkraft am besten gedient. Auch auf die großstädtischen Wohnungsverhältnisse würde die vom Verein „Jouentaxi“ angestrebte Reform von bester Wirkung sein, indem die Arbeiter durch ganz häufige und billige Vorortzüge in den Stand gesetzt würden, außerhalb gesund und billig zu wohnen. Ferner im Interesse der Wehrfähigkeit unseres Vaterlandes sei der Personentarif zu fordern, indem die Bewirkung des gesteigerten Verkehrs die Leistungsfähigkeit der Bahnen wesentlich erhöhen würde, was im Kriegsfall von der allerhöchsten Bedeutung sein würde. (Dah, bevor der Staat an die Staatskasse Ueberschüsse abführt, er die Pflicht habe, seine Arbeiter und unteren Beamten vollständig zu bezahlen, davon will der „freisinnige“ Abgeordnete natürlich nichts wissen. Hat er doch selbst erst jüngst im Abgeordnetenhaus es als Pflicht des Staates hingestellt, denselben Lohndruck auf die Arbeiter auszuüben als der Privat-Unternehmer. Die Red.) Der zweite Punkt der Tagesordnung sei wegen Erkrankung des Referenten aus. Zum dritten Punkt „Beitkarten“ referirte Herr Johannes Hindermann. Derselbe führte aus, daß durch die mit dem 1. April in Kraft getretene Beitkartenreform verschiedene Scheereisen bei der Erlangung und bei der Benutzung der Karten fortgefallen seien, daß aber dafür manche neue Scheereisen hinzugekommen seien; daß ferner die statgehabte Preiserhöhung gerade für die, welche das ganze Jahr die Bahn benutzten (d. h. ständige Vorortbewohner), wieder aufgehoben wurde dadurch, daß man das Sinken der Preise bei zunehmender Abonnementsdauer habe fallen lassen. Hauptsächlich wandte sich Redner gegen zwei Mängel, nämlich einmal, daß die Depositionsmöglichkeit der Karten bei zeitweiser Behinderung der Benutzung fortgefallen sei und dementsprechend die dadurch erzielte Verlängerung des Abonnements und daß ferner die Abonnements nur vom Ersten bis zum Ersten lesen und nicht an einem beliebigen Tage begonnen werden könnten, wodurch es kommen könnte, daß jemand, der nur einen Monat das Abonnement benutzen könne, für zwei Monate bezahlen müsse. In einer Resolution ersuchte die Versammlung den Minister um Abstellung der genannten beiden Mängel; gleichzeitig forderte sie die Gemeindeführer der Vororte auf, ihrerseits in dieser Richtung bei dem Minister vorstellig zu werden. Darauf referirte Herr Schweizer über das Thema: „Der Nord-Bahnhof in Berlin“, und wurde seinem Vorschlage gemäß eine Resolution angenommen, worin die jetzigen Verhältnisse des Vorortverkehrs als unhaltbar bezeichnet wurden, da der Nord-Bahnhof (Bernauerstraße) in einer von Verkehrsmitteln ganz entblößten Gegend liege; weshalb entweder für geeignete Verbindung desselben mit anderen Stadtteilen gesorgt werden oder der Vorortverkehr nach dem Stettiner Bahnhof zurückgelegt werden müsse. Zum Schluß sprach Herr Dr. Engels in sesselnder Weise über das Thema „Eisenbahn-Absolutismus“. Wenn den Wünschen des ganzen Volkes bezüglich des Personentarifs bis jetzt so wenig entsprochen sei, so liege das daran, weil im Eisenbahnwesen ein vollständiger Absolutismus herrsche. Ohne jede Mitwirkung der Volksvertretung und ohne irgend eine sonstige gesetzliche Garantie könne der Minister im Eisenbahnwesen schalten und walten, wie er wolle. Er könnte die Tarife heraus- oder herabsetzen ganz selbständig, er könnte jede Reform nach Belieben ablehnen. Dieser Zustand sei ganz einzig, alle anderen Verwaltungen seien streng an das Gesetz gebunden. Nicht um das Geringste könnte die Postverwaltung, z. B. selbständig das Briefporto ändern, nicht einen Mann könnte der Kriegsminister selbständig über die Präsenzlisten ausweisen, nicht die unbedeutendsten Veränderungen der Zollföhe könnten die Steuerbehörden ohne Mitwirkung der gesetzmäßigen Faktoren vornehmen. Redner forderte, daß die auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens liegende Kluft in unserem gerichteten Rechtsstaat ausgefüllt werden, gesetzliche Garantien geschaffen werden müßten. Sollte doch auch nach der Reichsverfassung Art. 4 das Eisenbahnwesen der Aufsichtigung des Reiches und der gesetzlichen Regelung desselben unterliegen.

**Arbeitslose,** die von einem Bauplatz zum anderen ziehen und vergebens Arbeit suchen, auch jetzt noch finden zu müssen, wo der Frühling begonnen, ist gewiß ein trauriges Zeichen der Zeit. Aber schlimmer noch ist es, auch gegenwärtig noch halbverhungerte Leute auf der Straße zu finden. Einige Steglitzer Arbeiter fanden am 3. Oftertage einen fast bewußtlosen, dem Arbeiterstande angehörenden Mann in der Gedwizstraße,

gegenüber einer schönen Villa; derselbe konnte nur die Worte hervorbringen: „Geben Sie mir Wasser!“ Nachdem dieses schnell besorgt war, erzählte er die alte Leidensgeschichte: keine Arbeit, alles verfehlt und schon Tage lang fast gar nichts gegessen. Die mittelständigen Arbeiter gingen mit ihm in ein nahe gelegenes Lokal, wo sie ihn durch Speise und Trank wieder etwas zu Kräften brachten. Obwohl sie selbst einen Arbeitslofen in ihrer Mitte hatten, sammelten sie einige Groschen. Solche Zustände herrschen, fügen die betreffenden Arbeiter der obigen Mitteilung hinzu, und dennoch die gnadenbringende Militärvorlage!

**Röses Blut** erregte unter den Arbeitslosen die Rücksichtlosigkeit, mit welcher ihnen die Hoffnung auf Arbeit noch durch Geflüster von Militärpersonen zu privaten Dienstleistungen genommen ist, wie man vielfach bei den Umzügen beim letzten Mietswechsel wahrnehmen konnte, geräudert wird. Eine freundliche Stimmung für die Militärvorlage wird dadurch gewiss nicht hervorgerufen.

**Dem Militärmosch** ist wieder ein, wenn auch nur kleiner, Bissen zum Opfer gefallen. Vorüber ist die schöne Gelegenheit für die Arbeiter des Südostens und der Schlessischen Thor-Bezirke, Abends in nicht allzuweiter Entfernung von den Wohnungen mit ihrer Familie sich einige Stunden zu lagern und zu erholen. Der Uferplatz des 8. Garderegiments, der sich bekanntlich direkt hinter dem sogenannten Schlessischen Busch, zwischen Sölliger Bahn und Trepotener Chaussee befindet, hat seit Sonnabend einen Zaun erhalten, der noch zum Ueberflus mit spitzen Stacheln versehen wurde. Es marschierte plötzlich ein Bataillon genannten Regiments und eine Kompanie Garde-Pioniere heran mit dem Material, bestehend aus alten Eisenbahnschwellen, und in zwei Stunden war der Platz für „Unbesugte“ abgesperrt. Lange Gesichter machten gestern die Mitglieder der verschiedenen Fußballklubs, die mit Stangen, Fächern u. s. w. beladen, nun ihren Weg bis zu dem weiter draußen liegenden Spielplatz nehmen mussten. Mancher kleine Kerl frag seinen Vater, wo sie nun werden ihren Drachen steigen lassen? Solch kleinliche Maßnahmen erbittern nur; seit 1878, wo das 8. Garde-Regiment in Berlin steht, war der Platz ohne Umzäunung; nun auf einmal glaubt man, er könne weggetragen werden.

**Gegen den Spiritismus** und die sogenannte Theosophie sprach Sonntag Mittag der Direktor der hiesigen königl. Sternwarte, Prof. W. Bräuer, in geistvollsten Vorträgen, wenn auch nicht überall scharf genug volkstümlich herausgearbeitet. Indem der Redner die Geschichte der Bahnvorstellungen des Hegen- und Dämonenglaubens in den letzten beiden Jahrhunderten skizzierte, wies er eingehend bei der Schilderung des Geisteslebens seines unglücklichen Freundes des genialen Leipziger Astronomen Friedrich Jöller, dessen „Bekehrung“ dem Spiritismus viele Anhänger geworden hat. In Jöller's Seele hat von Jugend auf in einer ihm völlig bewußten Weise das Genie mit den Neigungen des Irthums gekämpft; er war erblich mit der Anlage für den Wahnsinn belastet und ist den Dämonen in seiner Brust schließlich erlegen. Auf den Fehltritt beruht der neue wie der alte Geistesglauben; indem jener vielfach auf mißverständlichen naturwissenschaftlichen Anschauungen sich aufbaut, bringt er dem Einzelnen wie der Menschheit große Gefahren durch die Wahngelüste der Einbildungskraft und durch die krankhaften Erregungen der Seele. Nur auf der Genauigkeit und Wahrhaftigkeit des Wahrnehmens, Urtheilens und Schließens, auf den gesetzmäßigen und methodischen Beziehungen zwischen den Sinneswahrnehmungen einerseits, den Vorstellungen, Begriffen, Ideen- und Erkenntnisbildungen andererseits gründet sich der innere Frieden der Menschen als sicherstem Schutz gegen krankhafte Verknüpfung der Seelen durch den Aberglauben, gegen Wahngelüste jeder Art. Das Schöne in allen seinen Erscheinungsformen, als Erfüllung der Sehnsucht nach dem Unendlichen und die Sympathie sind die wahre Lust der Menschenseele, die Liebe — aber nicht ohne die Kultur des Denkens, denn nicht neben der Liebe, welche dieser Kultur entbehrt, wohnt der Paz.

**Die Sprengung des Domthurms** findet Dienstag Morgen um zehn Uhr statt. Für dieses Mal sind zwanzig Minen mit einer Gesamtmitladung von ungefähr 140 Kilogramm Dynamit gelegt worden. Bei dem neulichen Sprengversuche hat sich ergeben, daß das Fundament des Thurms an einigen Stellen hohl ist. Dadurch wurde die Wirkung des Sprengmittels bedeutend abgeschwächt. Die jetzigen Minen sind aus diesem Grunde durch den Major Gerding in einer weit größeren Höhe angelegt worden.

**Ein Mordversuch** wurde Sonntag Vormittag um 10<sup>1/2</sup> Uhr in Spandau auf den 29 Jahre alten Offiziersburischen Gustav Pöschel vom 82. Infanterieregiment, der bei dem Hauptmann v. Voga à la suite des 9. Jägerbataillon-Regiments und kommandirt zur Artillerie-Werkstatt, bedienstet ist, gemacht. Der Hauptmann wohnt im Erdgeschoß des Hauses Schierstr. 2; als Pöschel das diente eine hofwärts belegene einseitige Röhre. Pöschel wurde im Herbst v. J. nach Spandau kommandirt; vor ihm war der Bohner Albert Walsche aus Steinkirchen Burche die dem Herrn v. Voga. Als er zur Reserve entlassen wurde, arbeitete er in der Geschützwerkstatt. Diese Stellung hat er vor kurzem verloren. Etwa Mitte voriger Woche erschien er bei Pöschel und versuchte sich bei ihm anzufreunden, vernünftliche, um die Gewohnheiten seines Nachfolgers kennen zu lernen. Sonntag hatte Pöschel gegen zehn Uhr in seinem Gefäß Kohlen zerleinert und öffnete das hofwärts belegene Fenster, ehe er sich wusch. Das Weil, das ihm zum Zerleinern der Kohlen gedient hatte, lehnte an der Wand. Um 10<sup>1/2</sup> Uhr trat Walsche mit den Worten bei Pöschel ein: „Ich habe Straße von dem Unteroffizier Löbper für Dich.“ Pöschel hatte ihm den Rücken zugewandt und ließ sich nicht stören. Da plötzlich wurde ihm eine zu dem Zwecke von dem Thäter mitgebrachte Schlinge über den Kopf geworfen, schnell zugezogen und Pöschel damit auf das Bett gezerrt. Der Ueberfallene hatte trotzdem noch die Geistesgegenwart, einige Finger der rechten Hand zwischen Hals und Strick zu schieben, so daß ihm das Atmen nicht völlig benommen wurde. Dann verfehlte er dem Mordbuben einen kräftigen Fußtritt vor den Leib, so daß er einige Schritte zurücktaumelte. Er konnte es aber nicht hindern, daß Walsche mit der Schärfe des eisigen ergriffenen Beines ihm drei Streiche versetzte, einen über den Schädel, einen unterhalb der rechten Schläfe und einen quer über das Nasenbein. Beim ersten Hieb schrie der Ueberfallene laut um Hilfe. Hauptmann von Voga, der noch im Bette lag, hörte den Ruf und sprang sofort aus dem Bette, um seinem bedrängten Burchen beizustehen. Der Mörder hörte die Annäherung und floh, das blutige Weil in der Hand, aus der Küche, die wenige Stufen nach dem flur führende Treppe mit einem Sahe hinunter springend. Inzwischen waren noch andere Personen hinzugekommen, und ein zweiter Offiziersburche versuchte den flüchtigen Mörder im flur aufzuhalten. Pöschel warf mit dem Weil nach ihm, erlangte dadurch seine Freiheit und rannte in der rasendsten Eile dem Bahnhof zu. Er ist vorläufig entkommen. Es dürfte kaum zu bezweifeln sein, daß der Mörder die Absicht gehabt hat, zunächst den Burchen aus dem Wege zu räumen und dann den Offizier im Bette zu überfallen und zu berauben. Pöschel's Befinden ist verhältnismäßig sehr günstig. Der flüchtige Mörder ist 1,70 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat hellblondes Haar und einen ebensolchen Schnurrbart und war mit einem hellblauen Anzuge und grauem weichen Filzhut bekleidet. Die umliegenden Polizeibehörden sind benachrichtigt worden.

Durch einen Sprung aus dem Fenster hat in der Nacht zum Montag die 28 Jahre alte Tochter Hedwig des Kaufmanns Resniger ihrem Leben ein Ziel zu setzen versucht. Sie wohnte

im dritten Stockwerk des Hauses Friedrichstr. 240 bei ihren Eltern und litt seit längerer Zeit an hochgradiger Nervenstärkung. In der bezeichneten Nacht gegen zwei Uhr verließ sie plötzlich ihr Lager, rannte in die Küche und stürzte sich aus dem Fenster in den Hof hinab. Mit schweren inneren Verletzungen wurde sie der Charite eingeliefert. Sie muß den unheilvollen Sprung in einem Anfälle geistiger Verwirrung gethan haben.

**Leichensund.** Am Sonnabend Abend um 7 Uhr wurde aus dem Spandauer Schiffahrtskanal, nahe der Kielerbrücke, die Leiche eines etwa 38 Jahre alten Mannes gelandet, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Die Kleidung besteht aus einer grauen Arbeitsjacke, einer blauen Bluse, einem schwarzen Jaquet, gestreiftem Weinleide, einer blauen Schärze und graugestreiftem Hemd. Spuren äußerer Verletzungen sind an dem Toten nicht wahrnehmbar, jedoch es sich um einen Selbstmord oder Unglücksfall handeln dürfte.

**Vier aufgefunden Leichen!** Am Sonnabend Abend um 9<sup>1/2</sup> Uhr wurde an einem Fensterzug des Hauses Blumenstr. 34 der zwanzig Jahre alte Arbeiter Otto Krug mittels des Halsstiches erhängt aufgefunden. In gleicher Weise fand Sonntag früh gegen 7 Uhr ein Gendarm an Thomaskirche zu Nordor ein vornehm gekleidetes, etwa dreißigjährigen Mann an einem Zaun todt vor. Ueber die Persönlichkeit ist noch nichts bekannt. Ferner wurde am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr zwischen Trepotow und dem Eichhäuschen die Leiche eines auf zwanzig Jahre zu schätzenden, anscheinend der besitzenden Klasse angehörenden Mannes aus dem Wasser gelandet. Als Anhalt zweits Kefognosierung dient eine bei dem Toten aufgefundenene silberne Anker-Memontoiruhr. Schließlich hat sich gestern früh der obdachlose, 38 Jahre alte Arbeiter Heinrich Knappe an einem Baume bei dem Grenzgraben an der Seelstraße durch Erhängen das Leben genommen. Die Leiche wurde von Vorübergehenden aufgefunden.

**Bezüglich der beschlagnahmten Leiche der Wittve Brutt** hat die gerichtsarztliche Oeffnung ergeben, daß der Tod infolge Verkümmern des Schädels eingetreten ist. Frau B. ist anscheinend auf dem Grundstück Wilhelmshavenstr. 45 eine Treppe hinuntergeworfen worden; der Schuldige konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

**Marktpreise in Berlin** am 8. April, nach Ermittlungen des königlichen Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,80—15,90 M., mittlerer von 15,20—14,80 M., geringer von 14,70—14,20 M., Roggen per 100 Kg. guter von 13,50 bis 13,20 M., mittlerer von 14,10—12,90 M., geringerer von 12,80 bis 12,50 M., Gerste per 100 Kg. gute von 17,50—16,80 M., mittlere von 16,20—15,10 M., geringe von 15,00—14,80 M., Hafer per 100 Kg. guter von 15,90—15,30 M., mittlerer von 15,20—14,70 M., geringer von 14,60 bis 14,00 M., Stroh, Richt per 100 Kg. von 4,80 bis 4,00 M., Heu per 100 Kg. von 8,00—5,80 M., Erbsen, gelbe zum Kochen per 100 Kg. von 40,00—24,00 M., Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 60,00—20,00 M., Linsen per 100 Kg. von 80,00 bis 30,00 M., Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,50 M., Mischfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,00—1,20 M., Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,20—1,00 M., Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,20 M., Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,80 M., Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,90 M., Butter per 1 Kg. von 2,80—1,80 M., Eier per 60 Stück von 4,00—2,40 M., Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M., Aale von 3,00 bis 1,20 M., Lander von 2,40—1,00 M., Hechte von 1,80—1,00 M., Barsche von 1,60—0,60 M., Schlei von 2,40—1,00 M., Weiße von 1,40—0,60 M., Kreebje per 60 Stück von 12,00—8,00 M.

**Polizeibericht.** Am 7. d. M. Abends fand auf der Ringbahn-Station Zentral-Viehhof ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt, wobei der Arbeiter Burdett von dem Bremser eines Wagens herabgestürzt und anscheinend innerlich so schwer verletzt wurde, daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. Am 8. d. M. Morgens wurde der Handlungsgeselle Wagnus in der Wohnung seiner Eltern, Invalidenstr. 14, durch Rauchgas, das anscheinend aus einer schadhaften Stelle der Leitung entströmte, betäubt aufgefunden und erst nach mehrmaligen Versuchen wieder ins Leben zurückgerufen. — Im Vorrathskeller des Goldarbeiters Picht, Friedrichstr. 215, trank Mittags der 11 jährige Paul Schröder, der den Soda des Ersterrn begleitet hatte, aus einer dafelbst vorgefundenen Flasche, in der er Wein vermutete, die aber eine giftige Flüssigkeit enthielt, und brach alsbald bemußlos zusammen. Auf Anordnung des Arztes sollte er nach der Charite gebracht werden, verstarb jedoch schon auf dem Wege dorthin. — An der Ecke des Mariannen-Ufers und der Köpnickstraße wurde Nachmittags ein Bildhauerlehrling durch einen Abfuhrwagen überfahren und am Fuße so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause Bethanien erforderlich wurde. — Im Spandauer Schiffahrts-Kanal, an der Kieler Brücke, wurde Abends die Leiche eines unbekanntes, etwa 40jährigen Mannes angeschwemmt. — In seiner Wohnung, in der Blumenstraße, wurde ein Arbeiter erhängt vorgefunden. — Am 9. d. M. Morgens wurde im sogenannten Grenzgraben, in der Nähe der Verfuß- und Lehrbrauerei, ein Arbeiter erhängt vorgefunden. — Vormittags machte ein Kaufmann in dem Atelier eines Photographen, in der Oranienstraße, den Versuch, sich mittels Cyanalkali zu vergiften und mußte nach dem Krankenhause Bethanien gebracht werden. — Abends sprang ein Arbeiter von der Belle-Alliance-Brücke in den Kanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach dem Krankenhause am Urban gebracht. — In der Nacht zum 10. d. M. stürzte sich ein Mädchen aus einem Fenster der im dritten Stock des Hauses Friedrichstraße 240 belegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß seine Ueberführung nach der Charite erforderlich wurde. Am 8. und 9. d. M. fanden sechs kleine Brände statt.

## Theater.

**Im Thomastheater** fand am Sonnabend bei gut besetztem Hause die Aufführung einer Lustspiel-Novität in 3 Akten von Oskar Glöner und Karl Malachow, betitelt „Gute Zeugnisse“, statt. Die Handlung ist einfach, beinahe zu einfach und hat einen ziemlich matten Schluß. Gespielt wurde im Ganzen gut. Namentlich war es die niedliche „Gerda“ (Emilie Linden), welche ihre Rolle zur besten Geltung brachte. Neben ihr verdient die wadere Darstellung der Frau Dr. Bömer (Emilie Genfite) hervorgehoben zu werden.

## Gerichts-Beilage.

**Dreißig Fälle der Urkundenfälschung** bzw. des Betruges wurden dem Kaufmann Karl Fuchs zur Last gelegt, welcher sich gestern vor der I. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Der Angeklagte, welcher in der Kaiser Wilhelmstraße ein kaufmännisches Geschäft betrieb, gehörte zu den Pieseranten des „Monopol-Hotels“ und hatte ziemlich bedeutende Lieferungen an Frischen, Fleischwaren, Kolonialwaren u. auszuführen. Nach dem im Hotel üblichen Geschäftsgange werden die Lieferungen in einem besonderen Magazin geprüft, die Rechnungen von dem Küchenchef durchgesehen und ihre Richtigkeit durch Ausdrücken des Hotelstempels und durch die Unterschrift des Küchenchefs bescheinigt. Die in dieser Weise als richtig bestätigten Rechnungen werden

alsdann im Bureau anstandslos bezahlt. Der Angeklagte hat das Vertrauen, welches man ihm im Hotel schenkte, aus Aergernis gemißbraucht. Bei Gelegenheit seiner Ablieferungen hatte er bemerkt, daß in dem Magazin, in welchem sich gleichzeitig der Fernsprecher befindet, der Hotelstempel auf dem Tische zu liegen pflegte. Auf seinen Wunsch gestattete man ihm wiederholt, das Telefon zu benutzen und da fand er dann häufig Gelegenheit, unbemerkt den Hotelstempel unter Rechnungsformulare zu drücken. Die Formulare füllte er mit fingierten Lieferanten-Namen aus, und stellte darauf Rechnungen über angebliche Lieferungen aus. In dem Hotelstempel fügte er noch die nachgemachte Unterschrift des Küchenchefs Schmitz hinzu und ließ auf Grund dieser gefälschten Dokumente in 30 Fällen Gelder im Gesamtbetrage von über 2000 Mark einkassieren. Schließlich fiel im Bureau die Häufigkeit der angeblichen Lieferungen doch auf und als der Bursche, welchen der Angeklagte zu den Inkassos verwandte, eines Tages wieder eine Rechnung vorgeigte, hielt man ihn fest und ließ sich zu seinem Auftraggeber führen. Als solcher entpuppte sich der Angeklagte, welcher in der Nähe des Hotels auf der Straße wartete. Er ergriff bei Annäherung des Hotelpersonals die Flucht, wurde aber ergriffen und der Staatsanwaltschaft übergeben. Im gestrigen Termine war der Angeklagte im vollen Umfange geständig. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit und Gewerbsmäßigkeit seines Treibens verurtheilte ihn der Gerichtshof zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

**Als „Konzertbesucher“** kann sich der ehemalige Versicherungsbeamte Otto Fuhrmann sehen lassen, welcher gestern wegen Zechprellerei vor der I. Strafkammer des Landgerichts I stand. Der 36jährige, äußerlich ganz respektabel aussehende Mann betreibt die Zechprellerei gewohnheitsmäßig und entwickelt dabei einen gesegneten Appetit, um welchen ihn alle Karlsruher Stammgäste beneiden können. Seinen letzten Streich hatte er im „Königlichen Hof“ verübt, wo er ein Diner für 6 M., eine Flasche Wein zu 8 M. und eine Flasche Champagner zu 6 M. verkehrte, ohne einen Pfennig zur Begahlung zu besitzen. Er war damals zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Krum besand er sich wieder auf freiem Fuße, da quälte ihn auch wieder der Hunger und da er nun einmal Vorliebe für kulinarische Genüsse hat, so begab er sich in das Grundmann'sche Restaurant in der Friedrich-Wilhelmstraße und hat hier ganz erstaunliche Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt. Er verkehrte daselbst ohne Kunstpause zwei Hammelsteakettes, ein Filet à la Nelson, ein Schweinsteakette, zwei Omelette à la confiture und trank dazu sieben Mägen Bier! Der bedienende Kellner hatte mit wachsendem Staunen und Grauen diese Massenverteilung des Gastes schon mit angesehen, als dieser aber Miene machte, den in den Orkus hinabbesörderten sechs Portionen noch eine siebente folgen zu lassen, da wurde ihm doch unheimlich zu Muth und er meldete seinem Chef, daß der Gast mit dem einnehmenden Wesen offenbar ein Loch im Magen haben müsse. Herr Grundmann gebrauchte den Geschäftskniff, dem Angeklagten eine Sejablung seiner Zecher durch die Bemerkung nahe zu legen, daß der Kellner Kasse machen und nach Hause gehen solle, er erhielt aber mit der freundlichsten Miene von der Welt den Befehl, daß der Kellner ruhig gehen könne, da er, der Angeklagte, Geld überhaupt nicht besitze. Herr Grundmann wollte sich mit der Anerkennung, daß die gelieferten Speisen vorzüglich gewesen, nicht begnügen, sondern sorgte dafür, daß der Frei-Geser nach der Polizeiwache gebracht wurde. Im gestrigen Termine gab der Angeklagte seinen neuen Streich unumwunden zu und wußte zu seiner Entschuldigung nur anzuführen, daß er eben Hunger gehabt habe. Der Gerichtshof war der Meinung, daß der Angeklagte seinen Magen in weniger kostspieliger Weise hätte füllen können und verurtheilte ihn zu neun Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

**Unter der Anklage** jahrelang fortgesetzter Beleidigungen durch anonyme Briefe stand gestern die Buchbinder-Gesellschaft Maxa Krüger vor der 132. Abteilung des Schöffengerichts. Die Familie des Kasernenwärters Fehmal wurde seit Jahren durch Briefe ohne Unterschrift beunruhigt, in denen bald diese, bald jene Mitglieder in der schändlichsten und gemeinsten Weise mit Beleidigungen und Verböchtigungen überhäuft wurden. Erst nach langer Zeit lenkte sich der Verdacht auf die Angeklagte, welche mit der Fehmal'schen Familie in derselben Kaserne wohnte, die Verhältnisse derselben genau kannte und seit Jahren mit ihr verkehrt war. Eine Schriftprobe, welche der Schreib-Sachverständige Ulricher zur Begutachtung erhielt, hat nach dessen Ansicht unzweifelhaft ergeben, daß dieselbe trotz ihres Leugnens die Verfasserin der Schmähbriefe gewesen. Der Staatsanwalt hielt die Handlungsweise der Angeklagten für so verabscheuenswerth und von niedriger Gesinnung genug, daß er gegen dieselbe eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten beantragte. Der Gerichtshof berücksichtigte die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten und erkannte auf eine Geldstrafe von 100 M.

**Vor dem Spandauer Schöffengericht** waren die Töpfer David und Richard Hagen wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs angeklagt. Sie waren am 6. Februar nach Spandau gekommen, und hatten sich auf einen Neubau begeben, um mit den dortigen Streifbrechern zu verhandeln. Der Auskulturator Schulz erschien mit einem Polizisten und forderte sie auf den Bau zu verlassen, welcher Aufforderung sie nicht sofort nachkamen. Das Schöffengericht sprach beide Angeklagte frei, da einmal nicht erwiesen sei, daß sie widerrechtlich in den Bau gedungen seien, noch auch, daß der 10. Schulz in dieser Aufforderung berechtigt gewesen sei.

**Verkäufe gegen das Gesetz** betreffend die Sonntagruhe beschäftigen fortgesetzt die Gerichtshöfe in großer Anzahl. Zu den Gewerbetrieben, welche über die Handhabung ihres Geschäfts an Sonntagen noch immer im Unklaren sich befinden, gehören die Gastwirthe, denen gegenüber ganz verschiedene gerichtliche Entscheidungen bezüglich ihres Rechtes, an Sonntagen während der Stunden der Sonntagruhe, über die Strafe zu verlaufen“ vorliegen. Das Kammergericht wird nächsten Gelegenheit haben, diese streitige Frage prinzipiell zu entscheiden und dann dürfte sich die Anzahl dieser Prozesse, soweit das Gastwirthsgewerbe dabei interessiert ist, verringern. Gestern war das hiesige Schöffengericht mit der Frage beschäftigt, ob es strafbar ist, wenn ein Restaurateur während der Sonntagruhe von seinem Weidbrotvortrag einem in Verlegenheit gerathenen Nachbar einige „Schrippen“ verkauft. Der Restaurateur Zimmermann hatte diesen Verstoß begangen und hatte dem Dienstmädchen eines Nachbarn vier „Schrippen“ zum Selbstkostenpreise abgelassen. Er war bedroht mit einem Strafmandat in Höhe von 3 M. bedacht worden und hatte richterliche Entscheidung beantragt. Der Staatsanwalt erklärte, daß der Gastwirth unzweifelhaft das Recht haben würde, kraft seines Schwantgewerbes ein Weidbrot über die Strafe zu verkaufen, daß aber der Verkauf von Backwaaren nicht zum Schwantgewerbe gehöre. — Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei. Er war zwar auch der Ansicht, daß ein solcher Backwaaren-Verkauf einen fremden Gewerbetrieb darstelle, glaubte aber, daß in einem Falle, in welchem aus Gefälligkeit und ganz eigenmüthig einige Weidbrotchen abgelassen worden seien, von einem „Gewerbetriebe“ überhaupt nicht die Rede sein könne.

**Das Schwurgericht des Landgerichts I** begann gestern unter dem Vorstehe des Landgerichtsdirektors Ried eine neue Periode mit der Verhandlung gegen den Maurer Hermann Bock, welcher der schweren Urkundenfälschung beschuldigt war. Der Angeklagte war geständig. Einer seiner Kollegen hatte ihm einen längst verfallenen und daher werthlosen Pfand-



bei Köln, Wangelstraße Nr. 129. — Rauchklub Gemüthlichkeit 9. Abends 9 Uhr bei Wölff, Köpenickerstraße 161. — Rauchklub Blauweisse 9. Abends 9 Uhr bei Wölff, Köpenickerstraße 161. — Rauchklub Wagn. 9. Uhr, bei Schulze, Webersstr. 10. — Ullrich'scher Rauchklub. Jeden Dienstag bei Wölff, Wangelstraße 2. — Rauchklub Wagn. 1. Abends 9 Uhr bei Wangelstraße 22.

## Literarisches.

**Sozialpolitisches Zentralblatt.** (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Mauerstr. 44, Preis 2 M. 50 Pf. vierteljährlich.) Die soeben erschienene Nummer 28 hat folgenden Inhalt: Die Erhebungen (Bd. II und III) und Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik über die Verhältnisse der ländlichen Arbeiter. Von Dr. Max Quack. — Zur gesetzlichen Regelung des Hausfriedens. — Statistik der weiblichen und jugendlichen Arbeiter im Königreich Württemberg. — Katholische Vereinsgründung zur Verhinderung der Sachgenossenschaft. — Die Tabalarbeiter-Genossenschaft in Hamburg. — Lohnmobilitäten im sächsischen Voigtlande. — Arbeitslosen-Statistik. — Schweizerischer Arbeiterbund. — Sozialdemokratischer Kongress in Gené. — Der Ausgang der großen Arbeitsausperrung in der Baumwollindustrie von Lancashire. Von Prof. Dr. W. Loh. — Streik der Heizer und Zimmerer in Hamburg. — Streik der Brauerei-Arbeiter in Mainz. — Ein Kongress der Arbeiter der deutschen Rohstoffindustrie. — Generalsammlung des Deutschen Metallarbeiter- und Tischlerverbandes. — Englische Streiks und Lockouts im Jahre 1891. — Schutzbestimmungen für Ziegelei-Arbeiter im Deutschen Reich. — Die Braunschweiger Gemüse-Konserverfabriken und die Sonntagsruhe. — Beschäftigung der weiblichen und jugendlichen Arbeiter in Gummifabriken. — Verrechnung der Zahl der nichtständigen Mitglieder des Reichs-Versicherungsamts. — Aus den Rechnungsergebnissen der Knappschafts-Versicherungsgenossenschaft für 1892. — Unfallhäufigkeit an verschiedenen Wochentagen. — Unfall-Verhütungsvorschläge für das Vangenerbe. — Zur Statistik der Deutschen Alters- und Invaliditätsversicherung. — Der Geschichtsunterricht als Vorbereitung zur Teilnahme am öffentlichen Leben. — Arbeitsverdienst der Gefängnisarbeiter. — Abdruck sämtlicher Artikel in Zeitungen und Zeitschriften gestattet, jedoch nur mit Angabe der Quelle.

**Der „Handbuch des Wissens“** (Verlag von B. Pauli's Nachf. J. Perosch in Berlin) liegt nun bis zur 14. Lieferung im Druck vor. Dieses Unternehmen, das den Zweck hat, die moderne Wissenschaft vollständig zu machen und in den weitesten Kreisen zu verbreiten, umfasst die Entwicklungsgeschichte der Natur, Physik und Mechanik, Chemie, das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich, die Länder- und Völkerkunde, Welt-, Kunst- und Literaturgeschichte nebst einem Registerband, und wird sowohl in 320 gut ausgestatteten und reich illustrierten Lieferungen à 50 Pf., wie auch in 17 Bänden, elegant und dauerhaft gebunden à 7,50 M. (der Registerband, XVII, gratis) ausgegeben.

## Vermischtes.

**Ein netter Ordnungswächter.** Vor der Strafkammer des Erfurter Landgerichts wurde am 5. April gegen den im Jahre 1858 zu Kleinrödsstadt bei Weimar geborenen, der Verübung zahlloser Diebstähle angeklagten Handarbeiter Karl August Wilhelm H s m a n n verhandelt. Auch seine Frau war angeklagt, und zwar wegen Hehlerei. Beide Eheleute, die fünf Kinder haben, sind bisher noch unbestraft. Dieser Strafschicksal hatte H s m a n n es auch hauptsächlich zuzuschreiben, daß er als Flurschöffe in städtische Dienste genommen und daß er später auch zum Polizeiergeanten befördert wurde. Was er für ein Sicherheitsbeamter war, ging aus dem Anklagebeschlusse hervor, der, wie die „Magdeburger Zig.“ berichtet, nicht weniger als 63 Anklagepunkte enthielt, von denen jeder einzelne eine ganze Reihe von Einbruchdiebstählen aufzählte. H s m a n n hatte alles gestohlen, was ihm unter die Hände gekommen war, eine s. Z. vorgenommene Hausdurchsuchung hatte die unglücklichsten Ergebnisse geliefert, und auch heute sah es in dem Gerichtssaale aus, als hätte dort ein Trödeler seinen Kram aufgeschlagen. Die verschiedenen Sachen hatten sich in dem ersten Räume friedlich zusammengefunden: Uhren, Wappentafeln, Teppiche, Stalllaternen und Stangenbesen, Leinwand, Wollstoffe, Jagdgewehre, Photographierahmen, Waschbecken u. s. w. Die gefundenen Sachen stellten zusammen einen bedeutenden Werth dar. Zu der Beweisaufnahme bemahm sich H s m a n n frech und bestritt die meisten Diebstähle; nur in einem Punkte schien er der Wahrheit die Ehre gegeben zu haben, als er nämlich erklärte, daß er bei der Polizei nicht zu brauchen gewesen sei. Im Ganzen waren 82 Zeugen geladen, doch wurde auf die Mehrzahl verzichtet. Das Urtheil lautete schließlich gegen H s m a n n auf 3 w ö l f Jahre Z u c h t h a u s, zehn Jahre Exerzieren und Stellung unter Polizeiaufsicht nach verbüßter Strafe. Frau H s m a n n erhielt 8 Monate Gefängnis, doch wurde ihr ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Die Frau erklärte sich zum Antritt der Strafe bereit; H s m a n n meldete die Revision an.

**Entsetzliche Rohheiten** sind, wie die „Straßburger Post“ berichtet, in Schweighausen in der Nacht des zweiten Oherfestes durch das Militär aus Hagenau verübt worden. Nachdem eine Abtheilung Infanteristen schon am Osterfesttage in betrunkenem Zustande in dem Dorfe einen wenig erfreulichen Eindruck gemacht hatte, kam es am Abend darauf, etwa um 9 Uhr, zu einer wüsten Szene, bei der sich das Militär

des gezogenen Säbels bediente. Ein Bürger wurde auf offener Straße angefallen und mit Säbelhieben dermaßen zugerichtet, daß er fast hoffnungslos im Spital zu Hagenau daniederliegt. Mehrere andere Personen haben minder gefährliche Verletzungen erhalten. An einer Wirthschaft wurden mit den Säbeln der Zugang und sämtliche Fenster zertrümmert; das letztere geschah auch an zwei Bürgerhäusern, deren Bewohner bereits zu Bette waren. Selbst das Pfarrhaus wurde durch einen Artilleristen mit gezogenem Säbel bedroht. Die Veranlassung zu diesem traurigen Vorfalle scheint bis jetzt unbekannt. Die „Str. P.“ fordert strenge Bestrafung der Schuldigen, gerechtfertigter Weise aber auch Veröffentlichung der Strafen und Entziehung des Seitengewehrs beim Aufenthalt außer der Garnison.

**Bürgermeister Hegelmaier von Heilbronn** ist nach der Trennung von Illenau gebracht worden, da im Hinblick auf den gegen ihn schwebenden Urkundenfälschungs-Prozess es unbedingt nothwendig erscheint, seinen Geisteszustand zu prüfen.

**Attentat.** Gegen den Fürstprimas Vöszky in Pest versuchte dessen entlassener Kellermeister ein Attentat. Der Sekretär des Fürstprimas, Doktor Kohl, warf sich zwischen den Attentäter und Vöszky und erhielt fünf Messerschläge. Der Attentäter ist verhaftet. Der Fürstprimas blieb unverletzt. Das Bekanntwerden des Attentats rief allgemeine Aufregung hervor. Wenn die Attentäter in so hohen Kreisen gedeihen, dann ist das Monopol der Dynamitarben sehr in Frage gestellt.

**Ein Preiswettbewerb** veranstaltet die in Koburg erscheinende „Keramische Rundschau“. Die Redaktion dieser Zeitung wünscht Original-Entwürfe zu Kunst- und Gebrauchsgegenständen, welche sich zur Herstellung in Porzellan, Thon oder Glas eignen, gleichviel ob ein- oder mehrfarbig ausgeführt. Die Gesamtsumme der ausgelegten Preise beträgt 250 M.; an dem Preiswettbewerb können sich Künstler und Dilettanten, Keramiker und Glasmaler zc. betheiligen, ohne daß sie Abonnenten der Zeitschrift zu sein brauchen. Probenummern, aus denen die näheren Bedingungen zu ersehen sind, werden von der Redaktion der „Keramischen Rundschau“ in Coburg auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

**Eine systematische hydrographische Untersuchung der Ostsee und der Nordsee**, zu der Prof. Petersson und G. Etman aus Gothenburg den Plan ausgearbeitet haben und an der dänische, norwegische und schwedische Naturforscher sich betheiligen werden, wird in diesem Jahre beginnen; die erste Expedition geht von Gothenburg im Mai nach der Nordsee ab.

**Das Wikingerschiff** hat von Christiania aus am Mittag des 9. April unter dem Jubel der Bevölkerung und dem Salut der Festungsgeschütze die Fahrt zur Chicagoer Weltausstellung angetreten. Das Schiff läßt zunächst mehrere norwegische Küstenstädte an und segelt dann Anfang Mai von Bergen nach Amerika.

**Aus Christiania** wird gemeldet: In der Nähe des Leuchtturms von Verhammer bei Bergen wurde eine Flasche gefunden, die einen Zettel mit folgender Aufschrift enthielt: „Heftiger Sturm, Fockmast gebrochen, Ruder fort, Pumpen vergebens, alles scheint rettungslos verloren. Hart Kina, 20./3. 93. E. Engelsen, Kapl. Josef D...“

**Der in Paris verstorbene Finnländer Dr. Rutell** vermachte seine bedeutenden wissenschaftlichen und Sammlungen nebst einer Million Mark seinen Landsleuten als Grundlage für ein zu gründendes finnländisches Nationalmuseum, fernher 800 000 Mark der finnländischen Universität als Fonds zu Stipendien für wissenschaftliche Arbeiten, 100 000 M. als Stipendienfonds für das Exceum seiner Vaterstadt Wasa und schließlich je 100 000 Mark für das Nordische Museum und die Akademie der Wissenschaften in Stockholm.

**Erdbeben** fanden, wie aus Pest gemeldet wird, am 8. April in Nagy Eged, Deva, Krad, Keszah und Großbeckerec statt. In letzterem Orte stürzten mehrere Schornsteine ein. Auch in Serbien ist das Erdbeben vielfach beobachtet worden. In Belgrad selbst dauerte die Erschütterung 15 Sekunden; dieselbe war wellenförmig und sehr heftig, verursachte jedoch nur geringen Schaden. In Swadia, im Kreise Poyareoah, sowie in Supriwa und der Drava-Insel entfielen Spalten, aus denen eine bleigraue Masse entströmte. Popovic und Solajinah sind zerstört. Die Bevölkerung ist auf die Felder geflüchtet. Der Kreisrichter von Jagodina wurde unter den Trümmern seines Hauses todt aufgefunden. Die Erschütterung wiederholte sich am 9. und 10. April in schwächerem Grade. Die Regierung entsandte nach den von dem Unglück heimgesuchten Orten Hochmänner und Beamte behufs Berichterstattung und Anordnung von geeigneten Maßnahmen.

**Glückliche Aktionäre** sind die Inhaber der Spielhölle-Aktien von Monte Carlo. Sie erhalten für das letzte, mit Ende März ablaufende Geschäftsjahr, 41 pCt. Dividende, oder für je 500 Frank's Kapital 205 Frank's Dividende, gegen nur 165 Frank's im Jahre 1891/92. Wieviel Blut und Schweiß braver Arbeiter mag an den 24 Millionen Gewinn der Spielhölle wohl fließen, die dort von adligen und nichtadligen Faulenzern verlutert worden sind?

**Beim Einsturz eines alten Gebäudes in Leeds** wurden sieben Kinder unter den Trümmern begraben. Die Unglücklichen konnten gerettet werden, haben aber sämtlich Arm- und Beinbrüche davongetragen.

**In Vorient (Frankreich)** sind am 9. April zehn Personen an der Cholera gestorben.

**Angehorene Pestschredenschwärme** treten in Algier auf. Die Behörden lassen Vorkehrungen zum Schutze der Ernte treffen.

**Nach amtlichen russischen Berichten** soll der Ausbruch der Cholera in Kleinasien im Frühjahr zu erwarten stehen und deshalb die Regierung beschlossen haben, zehn

Militärärzte und zwanzig chirurgische Assistenten nach Turkestan, sowie einen Militärarzt und sechs chirurgische Assistenten nach der Amur-Provinz zu entsenden. Daß gerade Militärärzte abgehandelt werden, läßt die Fürsorge des russischen Zarenthums einigermassen verdächtig erscheinen.

**Aus Sanibar** meldet das „Neuer'sche Bureau“, daß am 9. April eine unter französischer Flagge segelnde Dhuu von dem englischen Kanonenboot „Whilomele“ angehalten wurde. Die Dhuu hatte 60 Kinder an Bord, die in Sanibar durch vom Rothen Meer herübergekommene Araber geraubt waren. Es wurden in letzter Zeit wiederholt Sklaven-Dhuu durch Beamte des Sultan's angehalten.

**In Louisville (Kentucky)** hat ein großes Feuer die Brennweindrennerie von Allan Bendley zerstört. 12000 Häffer Whisky sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt über 600 000 Dollar.

**Zur amerikanischen Chinesen-Vill.** Die Regierung in Washington hat die Hafenbehörden von San Francisco anweisen lassen, von den ankommenden 1000 chinesischen Schauspielern nur solchen die Landung zu gestatten, welche untrügliche Beweise für ihre Befähigung beibringen können.

**Aus Cleveland (Ohio)** kommt die Nachricht, daß in Coal-Croce die Holzschneiderei durch eine Feuersbrunst eingeschert worden ist. 60 Millionen Fuß Bretter sollen ein Raub der Flammen geworden sein und der Schaden 750 000 Dollars betragen.

## Briefkasten der Redaktion.

**Bernstein.** Erkundigen Sie sich bei Herrn Holzhammer, Innsbruck-Wilden, Heiliggeiststr. 5.

**Noch einmal Namenlos.** In unserer Antwort vom Donnerstag ist ein Druckfehler. Statt Briffon muß es heißen Briffot. Briffot, der das Wort: „Eigenthum ist Diebstahl“, 60 Jahre vor Proudhon aussprach, war der tüchtigste Kopf der Girondisten, die nach ihm von den Jakobinern „Briffotisten“ genannt wurden.

**Maurer Charlottenburgs.** Der Aufruf kam zu spät, um noch in der Sonntagsnummer veröffentlicht werden zu können.

**Maler Wenzel.** Auch Ihr Aufruf ist leider zu spät gekommen.

**Albert Lohse.** Ein Bericht ist bereits in der Sonnabendnummer enthalten.

**Zwei Wettende.** Die Altonaer Polizisten tragen andere Uniform als die Hamburger Konstabler, welche den Berliner Schulheuten ähnlich gekleidet geben.

**G. Z. 1.** Sie müssen einen Antrag auf Ertheilung des Armenrechts an das Gericht unter Ueberreichung des Attestes richten; einen Anwalt erhalten Sie in der Bekleidungsstraße wahrscheinlich nicht. 2. Ein Zeuge kann wegen Zeugnisverweigerung 6 Monate Haft erhalten. Ein Zeuge, der beschwört, „er habe nichts gehört“, wiewohl er etwas gehört hat, leistet einen Meineid.

**J. Kaefer.** Nein; Rückzahlung der halben Arbeitsbezüge kann eine Verheirathete erst nach fünfjähriger Beitragsleistung verlangen.

**A. 4.** Gegenseitige Einwilligung ist nur bei Linderlösen Ehen Scheidungsgrund.

**D.** Zinsen können Sie nur beanspruchen, wenn die Verpflichtung hierzu schriftlich vereinbart ist. Die Verzugsfrist richtet sich nach dem Gesetz des Ortes, wo das Darlehen hien gegeben ist.

**Wrangeistr. 48.** Das Gesetz kennt keine bestimmten Höhen für Alimente: 15 Mark bis zum vollendeten 6., 18 Mark bis zum vollendeten 14. Lebensjahr pflegt im allgemeinen als angemessen vom Gericht erachtet zu werden.

**A. 1. 1.** Die schriftliche Erbschaftsentfagung genügt; in dessen ist es zweckmäßig, die Unterschrift beglaubigen zu lassen. 2. Auf Ihren Antrag erhalten Sie eine Bescheinigung, daß Sie der Erbschaft entsagt haben. 3. Ein Unmündiger kann selbst mit Genehmigung des Vormundes einer Erbschaft nicht entsagen. 4. Die Wittve hat kein Vorrrecht.

**B. A. 18.** Entspricht das Attest der Wahrheit nicht, so hat die Polizei auf Antrag des Mädchens nach Anhörung der Herrschaft für ein ordnungsmäßiges Zeugniß Sorge zu tragen.

**W. C. 38.** 1. Männer und Frauen werden mit Vollendung des 21. Lebensjahres majororen. 2. Richtet sich nach Inhalt des Testaments. 3. Mit vollendetem 24. Lebensjahre kann das Mädchen ohne Einwilligung der Mutter heirathen. 4. Abschluß einer Ehe gegen Willen der Mutter ist kein Enterbungsgrund, wohl aber ein Grund, die Erbportion bis auf die Hälfte des Pflichttheils zu schmälern. Ungehorsam ist kein Enterbungsgrund.

**G. R. 4.** Die Alimenterforderung ist nicht verjährt und kann jederzeit vollstreckt werden. 2. Das Gehalt ist nicht pfändbar. 3. Um das Eigenthum der Frau sicherer zu stellen, ist es gut, daß diese mit Ihnen vor der Heirath sich auf das Amtsgericht begiebt, dort zu Protokoll, unter Ueberreichung des mitgebrachten Inventars, erklärt, was ihr gehört und daß Sie ein diesbezügliches Anerkenntniß abgeben und auf Nießbrauch und Verwaltung verzichten.

**J. R., alter Abonnent.** 1. Die Strafverfolgung wegen Diebstahls verjährt in 5 Jahren. Ist eine richterliche Handlung gegen den Thäter vorgenommen, so läuft die Frist vom Tage der letzten richterlichen Handlung ab. 2. Auf Schadenersatz können Sie klagen, diese Forderung ist nicht verjährt, weil Sie den Dieb nicht kannten. 3. Sonst: nein.

**M. S.** Sie sind strafbar. Von 7—10 und 12—2 dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonntagen im Handelsgewerbe in Berlin nicht beschäftigt werden. Für dieselbe Zeit ist der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen verboten. Ferner ist an Sonn- und Festtagen der Gewerbebetrieb in U m h e r z i e h e n, soweit nicht ausdrücklich durch die Polizei Ausnahmen zugelassen sind, verboten. Für Ihr Gewerbe besteht in Berlin eine Ausnahme nicht.

Verlag von Oskar Rosenhain, Ritterstr. 89.

Sonnabend, den 15. d., früh, erscheint und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen:

## Der Tourist

Berliner

Landparthie- und Arbeiter-Verkehrs-Zeitung.

8—10 Seiten, illustriert.

Inhalt: Fahrpläne, Tarife, Karte der Provinz Brandenburg mit Wahlkreis-Eintheilung, Touren u. s. w.

Preis 25 Pf. Händlern hohen Rabatt!

Aufgabenstellen für Kolporteurs: Maurer & Dimmick, Elisabeth-Ufer 55 und Oskar Rosenhain, Ritterstr. 89, 3 Tr.

## Deutsche Kaffeemischung

à Pfund 40 Pfg.

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Diese Mischung giebt von 1 Loth 2 Liter vorzügliches Kaffeetrunk. Nur allein echt in der Kaffeerösterei von

A. Pennitz, Roventhalerstr. 59.

5 1/2 Pfund Albrecht's Bäckerei, Brot für 50 Pfennig liefert Wrangel-Strasse 3, Langestr. 28, Falkensteinstr. 28.

## 1000 Regenmäntel

à 3,50 Mark, 500 Badisch-Jaquets à 2,50 Mark im Damen-Mäntel-Lager S. E. Loysor & Co., Leipzigerstr. 91, 1 Tr.

Restaurations im Westen mit voller Sanankongession, mit 2 Vereinzimmern, Piano, Billard ist wegen Krankheit für 3000 Mark sofort zu verkaufen.

Näheres bei H. Köhl, Zigarren-Geschäft, Grunewaldstr. 118. 8230b\*

Kinderwagen, größtes Fabriklager, billigste Preise, auch Theilzahlung, Drantienstr. 8 im Korbgeschäft. 8182b\*

Grünauerstr. 25 sind recht freundliche kleine Hofwohnungen sehr preiswerth zu vermieten. 8185b\*

Pfandleiche Joffenerstr. 35. [8195b\*

## Uhren und Goldwaaren Max Busse

157. Invalldenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr. Gegründet 1877.

Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alsenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken. 85028

Spezialität: Goldene Ringe. In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

Hinderr., 3 Rad, zu verl. Fürstenstr. 1, 1 Tr. r. 8237b

Alte Kisten kauft Sommer und Krüger, Forsterstr. 54, Kisten-Handlung. 8247b

Schlafstelle Bangestr. 17, H. part. I. G. g. möbl. Schlafst. f. e. od. a. f. 2 Herren gleich od. 3. 15. d. W. Brigerstr. 26 b. Portier. 8247b